



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

380 (17.8.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167226)

Monatlich: 70 Pfg. monatlich.
Beitragsschein 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Wöchentlich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 380.

Mannheim, Montag, 17. August 1914.

(Mittagsblatt.)

Die Verlegung des Hauptquartiers von Berlin.

Der deutsche Aufmarsch an beiden Grenzen.

Die Kavallerie bei den Feinden.

Wiederholt wurde im Reichstage, aus der Mitte auch der nationalliberalen Partei, die Forderung zur Aufstellung von Kavalleriedivisionen schon im Frieden an die Reichsregierung gerichtet. Gründe zur Befürwortung lagen auch vor. Denn die deutsche Armee ist die einzige, in der es keine feste Friedensformation größerer Kavalleriekörper gibt, mit der einzigen Ausnahme der Gardekavalleriedivision in Berlin. Eine große Kühnheit und Zuvorsicht, auch genaue Kenntnis der Verhältnisse beim Gegner gehörten für unsere Heeresleitung dazu, die warnenden Stimmen zu überhören und auf die Formierung von Kavalleriedivisionen schon im Frieden zu verzichten, deren wichtige Aufgaben im Kriege allgemein bekannt sind.

Frankreich besitzt seit dem Frühjahr 1914 zehn Kavalleriedivisionen, die reichlich mit Pistolen, wie Maschinengewehren, Radfahrkompanien, Motortruppen, Funkertruppen usw. ausgestattet sind. Von noch stärkerer russischer Kavallerie in festen Friedensformationen war bisher die deutsche Ostgrenze bedroht. Die Reifertigkeit und das Ungeheuer der Rufen ist allgemein bekannt und oft erwiesen. Im Nordostzipfel von Ostpreußen gegenüber Memel standen zwei russische Kavalleriedivisionen vor der Kriegserklärung zum Einbruch bereit. Die große Straße Königsberg—Eydtkuhnen—Königs (das neuerdings zur Festung ausgebaut wird) war von starken Truppenmassen aller Waffen des Feindes besetzt. Weiter südwärts dehnten sich bedeutende Truppenanhäufungen aus, die schon während des Friedens in bedrohlicher Nähe standen. Es kam jedoch nur zu Blänkelen, unter deren Schutz sich die Mobilisierung der preussischen Kriegerkorps im Osten planmäßig vollzog. Auf der Straße Johannisburg-Bialla zeigte sich ein gemischtes russisches Detachement. Wenige Kilometer diesseits der Grenze wurde es durch ein preussisches Grenzschutzdetachement — das schnell durch Artillerie verstärkt wurde — unter schweren Verlusten heimgesandt. An der Straße Deutsch-Eulau—Soldan—Warschau — also westlich vorgenannter Gegend — wurde eine ganze russische Kavalleriebrigade fast vernichtet. Gehen wir weiter nordwärts, so führte unsere Kavallerie bei Stallupönen zwei glückliche Grenzgefechte und zwang den Gegner zum Rückzuge. Dieser scheint fluchtartig erfolgt zu sein, denn nach einer mit zugehörigen Privatnachricht war am Abend des 4. August (Weichenburg!) auf 20 Kilometer nach Russland hinein nichts mehr vom Feinde zu sehen. Die starke russische Kavallerie vor Memel hatte sich zwar auch blicken lassen. Hier eilte rechtzeitig eine Kompanie Infanterie und eine Batterie vorbei, um den Feind zum Rückzug zu zwingen.

Als die Balkanvölker die Kriegsgefahr zwischen Österreich und Russland sehr nahe brachten, war Oberbefehlshaber um seine Kavallerie in großer Sorge. Das Kriegsministerium erkannte an, daß die Garnisonen hier zu schwach waren, und brachte dies auch in der großen Heeresvorlage zum Ausdruck. Innerhalb waren die Kräfte nach der Friedensdisposition noch durchaus unzureichend, vornehmlich in Anbetracht der großen Heeresmassen, die Russland an seiner Westgrenze versammelt hielt. Trotz alledem, trotz der numerischen Übermacht an jeder Stelle blieben die Russen müßig und überließen u. a. an der großen Straße nach Warschau wichtige Orte, wie Sa-

isch und Czestochau, einem schwachen preussischen Detachement. Die Zahl allein tut es eben nicht. „Hinz“ müssen die Truppen und ihre Führer haben. Schnell beweisen auch die schwächsten Abteilungen auf unserer Seite und gehen dorthin, wo sie den Feind ahnen, ohne jede Rücksicht auf dessen Stärke. Die Russen wissen nicht, wofür sie setzen, sind schlecht gekleidet, schlecht verpflegt, schlecht geführt. Sie erstreben keine Erfolge und geben Herjüngel, sobald sich eine Niederlage zeigt. Man spricht schon davon, daß Warschau geräumt sein soll. So scheint der Rückzug sämtlicher Grenztruppen nach Osten planmäßig sich zu vollziehen. Der Schluss dürfte berechtigt sein, daß die russische Heeresleitung ihren Plan von 1910 wieder aufnimmt und den Aufmarsch ihrer Armeen weiter im Innern von Russland ausführen will. So kommen in der Rückwärtsbewegung die Truppen des westlichen Russland den per Bahn beförderten Kriegermassen entgegen und der Aufmarsch vollzieht sich schneller, freilich unter Preisgabe weiter Landstriche. Westrußland dem Gegner zu überlassen, war also damals vor 4 Jahren die Absicht der russischen Heeresleitung. Frankreich sah darin eine unzureichende Unterstützung seiner eigenen Operationen und verlangte von seinem Verbündeten, das Aufmarschgebiet an die Grenze zu verlegen und mit starker Kavallerie Preußen zu überflügeln. Zur Vornahme dieser Aufgabe, die den Ausbau strategischer Eisenbahnen notwendig machte, stellte Frankreich neue Milliarden seinem Bundesgenossen zur Verfügung. Im letzten Winter kam der Bau zahlreicher Eisenbahnen zur Ausführung, die den Transport bedeutender Truppenmassen aus dem Innern Russlands ermöglichen sollten.

Es scheint aber die französische Milliardenvergeßlichkeit an die russische Regierung verausgabt worden zu sein, da deren Soldaten zahlen verweigern. So müssen wir die Russen nennen, denn sie stehen tatsächlich in französischem Solde. Noch manche Enttäuschung wird so Russlands Heiligkeit erleben, denn in so kurzer Zeit, in kaum 9 Jahren, können so tiefgehende Schäden, wie sie der menschlichen Heiligkeit zugefügt hat, in einer Armeer nicht wettgemacht werden. Nun Kriegsführer gehen in aller Linie Impotenz ab, die sich ein Volk nur in jahrelanger Selbstsucht und in hingehender Friedensarbeit aneignen kann. Hier von hat man aber in Russland noch dem Friedensschluß mit Japan nichts gehört. Die Waffenstillstände allein tun es freilich nicht. Den besten Beweis hierfür liefern die Ereignisse der ersten Woche. Obgleich die deutschen Abteilungen im Frieden überall geringer waren als bei unseren Gegnern, blieben wir in allen Punkten Sieger und jede feindliche Grenzüberbrechung wurde mit einer Niederlage bestraft.

Dasselbe Gefühl der Angst hält auch die überlegene französische Kavallerie an unserer Westgrenze von tagelangen Unternehmungen ab. Der Schweden, den die preussischen Wägen 1870 vor sich hertrieben — die Franzosen sprachen mit von den „preussischen“ als ihren Gegnern und den blauen Teufeln, den Bägern, im besonderen — scheint heute noch nicht in Frankreich vergriffen zu sein. Die von Bismarck bei den Friedensverhandlungen so stark verpönte trauende Belfort hat freilich ein französisches Korps von 3 Divisionen zum Einbruch in den Oberelsaß benutzt, es wurde aber in bester Stellung von den Deutschen angegriffen und schließlich zurückgeworfen. Über den Paß an der Schlucht kamen französischerseits nur Patrouillen, von deren Tätigkeit man die jetzt nichts erfahren hat. Von unserer Seite besetzte dagegen ein gemischtes

Detachement den Ort Briel westlich Metz ungetroffen vom Gegner. Bei Vogarde in Lothringen kam es zum Kampf mit einer gemischten französischen Brigade, die unter Verlust von 700 (!) Gefangenen und einer Fahne zum Rückzug gezwungen wurde.

Von irgend welchen Erfolgen der französischen Heereskavallerie ist nichts zu sehen und zu hören. So sind alle Befürchtungen um eine Eile unserer Aufmarsches, ein Vordringen feindlicher Reitermassen tief ins Land hinein überflüssig geworden. Die Ereignisse haben sich genau so abgespielt, wie sie sich unsere Heeresleitung gedacht hatte. Täuschungen hat nur der Gegner erlebt. Wir können zu unserer Heeresleitung das volle Vertrauen hegen, daß sie die richtigen Maßnahmen treffen wird, um jeden Feind von deutschem Boden fernzuhalten.

Des Kaisers Abschied von Berlin.

WTB. Berlin, 16. August. Der Kaiser ließ dem Oberbürgermeister von Berlin folgenden Gruß zugehen:

Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerstadt ein Lebewohl und innigsten Dank zu sagen für alle Kundgebungen und Beweise ihrer Liebe und Zuneigung, die ich in diesen schicksalsschweren Tagen erfahre.

Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Flotte und auf die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in diesen Stunden der Gefahr.

Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Der Kaiser hat, wie wir in der heutigen Sonntagsausgabe bereits meldeten, Berlin in der Richtung Mainz verlassen. Er hat vor der Abreise einen Gruß an den Oberbürgermeister seiner Reichshauptstadt gelangen lassen, dessen schlichte, große Worte allen Deutschen zu Herzen gehen werden. Sie begleiten die Fahrt des Kaisers mit heißen Wünschen für den Sieg unserer Truppen, sie teilen das Vertrauen des Kaisers und werden zu dem Enkel, Wilhelm I., in guten und bösen Tagen halten, unerschütterlich, treu und deutlich, bis unserm Schwert, das wir mit reiner Hand gezogen, der Sieg wird. Und er muß uns werden, wir haben nicht nur die Ueberlegenheit unserer inneren, vorwärtsstürmenden Geschlossenheit, die Ueberlegenheit der Führung und der todesmutigen und kampfesfrohen Soldaten, wir haben auch die Ueberlegenheit einer gerechten Sache. Die russischen, die französischen, die englischen Soldaten werden in den Krieg getrieben für die schamlose und neidische Machtgier gewisser Eliten, die den edlen und vornehmen Elementen dieser Völker selbst widerstrebt, die deutschen Soldaten kämpfen und lassen ihr Leben, daß ihr Vaterland, ihre Heimat frei bleibe, daß wir unsere friedliche, nie auf Eröberung ausgehende Kulturarbeit fortsetzen können. Daher Stetigkeit, Widerstand gegen den Krieg auf Seite unserer Gegner, daher Geschlossenheit, Mut, Vertrauen auf der deutschen und der österreichischen Seite, der Wille sich zu behaupten und zu siegen, und sollte es den letzten Mann und den letzten Mann kosten. Wir alle werden gerne bereit sein, wie vor 100 Jahren

unser Vorfahren, Gold für Eisen zu geben, und unser Leben für das Vaterland zu lassen, wie die Helden, die in den Befreiungskriegen Frankreich niedergeworfen. Auch wir führen einen Befreiungskrieg, und er hat wieder ein hartes Geschlecht und ein geschlossenes Volk gefunden. An der Ostgrenze bricht der Widerstand mehr und mehr zusammen, an der Westgrenze stehen die deutschen Truppen wie eine Mauer und die Feinde werden sie nicht niederrennen.

Der Kaiser hat Berlin verlassen unter Worten innigen Vertrauens zu seinem Heer und zu seinem Volk. Heer und Volk erwidern das Vertrauen. Wir haben es in diesen bitteren Tagen erfahren, daß dieser Hohenzoller seiner großen Vorfahren würdig ist, ein Mann, nimmt alles nur in allem. Aus Millionen Herzen lobt ihm die Liebe des freien Mannes entgegen, aus Millionen Herzen steigt das Gelächter, mit Kaiser Wilhelm II., da er das Schwert zieht, auszuheilen, und wenn die Welt voll Teufel wäre, und aus Millionen Herzen schallt der Ruf deutscher Mannentreue „in Ehren und Krieg, in Sturz und Sieg“.

Gutza dem Kaiser!

Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften.

WTB. Berlin, 16. Aug. Der Reichsanzeiger veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Allerhöchsten Erlaß des Kaisers über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Reichsverwaltung vom 16. August 1914:

In dem Bunde, während meiner Abwesenheit im Felde die unüberwältigbare Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich dem Reichskanzler bis auf Weiteres folgende sonst zu meiner Entscheidung gelangenden Angelegenheiten im Bereiche der Reichsverwaltung selbständig zu erledigen:

1. Bewilligung aus mein Dispositionsfonds Weiterbewilligung laufender Unterstellungen oder um die Bewilligung einmaliger Unterstellungen handelt.
2. Den Erlaß von Forderungen, Erstattung von Reichs vereinnahmter Beiträge und Niederlegung von laufenden Beiträgen.
3. Abänderung von Beiträgen.
4. Genehmigungen von Schenkungen und Zuwendungen.
5. Verleihung der Anstellungs-berechtigung.
6. Ernennung und Entlassung der Präsidenten und Mitglieder der kaiserlichen Disziplinärbehörden, sowie der Mitglieder technischer Komitees für die Seeschifffahrt und des Versicherungsbeirates, der ständigen Mitglieder im Nebenamt, sowie der richterlichen Beamten, der Mitglieder höchster Verwaltungsgerichte bei dem Aussichtsamt für Privatversicherung u. der nichtständigen Mitglieder des Patentamtes u. Oberprüfungsgerichte, der Preisrichter und deren Stellvertreter sowie der Bankkommissionen bei den Reichsbankhauptstellen.
7. Befreiung von Beamten in den Ruhestand.
8. Bewilligung von Pensionen auf Grund des Artikels 1 des Gesetzes vom 22. Mai 1895 (Reichsgesetzblatt Seite 237).

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7569

Die demnach erfolgten Erlasse sind zu zeichnen:

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung des Kaisers.

Berlin (Schloß), 16. August 1914.

(gez.) Wilhelm, Rex, von Bethmann-Hollweg.

WTB. Berlin, 16. August. Der in der Sonderausgabe des Preussischen Staatsanzeigers veröffentlichte Erlaß des Königs über die Ermächtigung des Staatsministeriums zur selbständigen Erledigung von Regierungs-Geschäften im Bereiche der Staatsverwaltung vom 16. August hat folgenden Wortlaut:

In dem Bewußte, während meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich das Staatsministerium bis auf weiteres ermächtigen, nach Maßgabe der von mir genehmigten besonderen Vorschläge bestimmte, sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten, selbständig zu erledigen. Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen: Auf Grund allerhöchster Ermächtigung des Königs das Staatsministerium.

Im übrigen hat das Staatsministerium die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Berlin (Schloß), den 16. August 1914.

Wilhelm, Rex, v. Bethmann-Hollweg, von Tirpitz, Dr. Delbrück, Dr. Bessler, v. Breitenbach, Dr. Sydow, Dr. v. Trott zu Solz, Freiherr v. Schorlemer-Nesler, Dr. Lenz, v. Falkenhayn, v. Böhm, v. Jagow.

Der Kaiser kommandiert!

* Berlin, 17. Aug. Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: Jedem Soldaten, den wir zum Bahnhof gehen sehen, drücken wir eine Blume in die Hand. Uns ist, als müßten wir unserem Kaiser auf seinem blutigen Wege auch einen Strauß von Blumen mitgeben. Nicht wehende Rosen und Lorbeer, die wir ihm bei seinem Wiederkommen reichen werden! Nein! Oxfene eheliche Worte, die ihm in der schweren Stunde sagen sollen, was er uns ist, heute und allen, allen, jedem Deutschen, der in Liebe zum Reiche dessen entscheidenden Sieg erlebt. So soll er wissen, das deutsche Volk ihn in das Feld mit allem gläubigen Vertrauen begleitet, das nur jemals von einem Volke seinem berufenen und anerkannten Führer im Kampfe dargebracht wurde. Er wisse, das deutsche Volk ihm nie vergessen wird, mit welchem getreuen und unerschütterlichen Verantwortungsgefühl er in den 26 Jahren seiner Regierung ein fester Stütze und Schwelger unseres Friedens war. Dafür wollen wir ihm alle in der Stunde der Gefahr aus tiefstem Herzen danken, ihm danken, das er uns in den Jahren des Friedens das stolze Schwert zum Kampf geschmiedet und scharf gemacht hat. Auch wir wissen heute, das keine Hand im ganzen Reiche dieses Schwert führt, sicherer und bedachter schwingen wird als die seine, die es als einen Hort des Friedens schuf und die nun zu ihm greifen müßte, weil Deutschlands Ehre, der Friede nicht mehr möglich war. Wir wollen einen Strauß von Blumen für ihn pflücken. Es sind eiserne Blumen! und den kommenden Tagen wollen wir mit Ruhe entgegensehen — der Kaiser kommandiert!

Unsere Marine!

Ausloß die Welt in rotem Brand,
Feinde umfassen das Vaterland!
Feinde im Ost — Feinde im West —
Welcher Haß und russische Pest!
Sollen sich blühen: an mächtigem Damm
Bricht sich der Sturmflut Wogenkamm,
Kommen uns nimmer ins deutsche Revier —
Sind ja nur zweimal so viel, wie wir!

Feinde brausen von England her,
Furchtbar gewappnet, durchs nordische Meer;
Kommen in Schwaden, Kiel an Kiel,
Nischen sich tödlich ins feige Spiel:
Jetzt Ihr blauen Jungen heraus,
Jetzt noch Ihr seid, in Gefahr und Graus!
Steg muß und werden dort und hier —
Sind ja nur zweimal so viel, wie wir!

Fried von Orini.

Brief eines Austausch-Professors.

Ein deutscher Austauschprofessor, der dem Kaiser an die Columbia-Universität in der Kriegszeit als Folge leisten kann, schreibt an den Präsidenten der amerikanischen Hochschule Woodrow Wilson:

Italiens Neutralität gesichert.

WTB. Rom, 16. August. Der italienische Votschafter Pallati in Berlin ist hier eingetroffen.

□ Berlin, 17. Aug. (Von unv. Berl. Bur.) Der Votschafter meldet aus Rom: Von London aus sind offiziell, offiziös und durch die Presse lebhaft Anstrengungen gemacht worden, um Italien zu veranlassen, seine Neutralität zu Gunsten der Triple-Entente zu brechen. Diese Bemühungen sind erfolglos gewesen und werden es bleiben. Das beweist ein resignierter Artikel des Pariser „Matin“, dessen Ursprung auf die französische Votschaft in Rom zurückgeführt wird, und in dem eingestanden wird, das mehr als Neutralität von Italien nicht verlangt werden könne. In Übereinstimmung damit meldet die Turiner „Gazette del Popolo“ aus London, das die englische Regierung offiziös nunmehr die Nachricht verbreitet, die Neutralität Italiens während der ganzen Kriegsdauer sei gesichert.

Wie die Italiener in Paris und London behandelt werden.

Selbst in denjenigen italienischen Blättern, die unter französischem Einfluß stehen, beginnt die Stimmung über die Behandlung der Italiener in Frankreich allmählich laut zu werden. Als die Tatsache, das Italien sich für neutral erklärt habe, in Paris bekannt wurde, rief sie begeisterten Jubel hervor und die Pariser Korrespondenten jener Blätter konnten melden, das zahlreiche Geschäftsinhaber italienische Fahnen herausstreckten und sogar Minister und Senatoren davon im Vorübergehen grüßend das Haupt entblößten. Dann aber ging die französische Regierung mit rücksichtsloser Gewalttätigkeit gegen alle in Frankreich befindlichen Italiener vor. An einem einzigen Tage trafen 10 000 italienische Flüchtlinge in Turin ein und erzählten, sie wären kaum besser behandelt worden als die Deutschen und die Haltung der Behörden ihnen gegenüber hätte nicht brutaler sein können, wenn Italien im Kriegszustand mit Frankreich gewesen wäre. Die Londoner Berichterstatter der italienischen Zeitungen melden, auch in England würden die Italiener als Feinde betrachtet und mit äußerster Schonungslosigkeit behandelt. So sind an einem Tage nicht weniger als 300 italienische Arbeiter in London ohne weiteres gefangen und auf die Straße geschickt worden. — Hoffentlich zieht die öffentliche Meinung Italiens aus diesen Vorkommnissen die notwendigen Schlüsse.

Rumänien, Bulgarien, Türkei.

Sondierungen.

□ Berlin, 17. Aug. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Budapest wird gemeldet: Der deutsche Gesandte in Belgrad, Dr. Freiherr von Griesinger, reiste über Sofia und Bukarest nach Sinia in das rumänische Hoisager. Er wird seine Reise über Budapest und Wien nach der Heimat fortsetzen. Der Gesandte wurde in Sinia vom König Karol in Audienz empfangen. Geh. Sekretär Kleiner und Sekretär Jospowitsch sind bereits aus Risch in Budapest eingetroffen. Sie reisen heute nach Berlin ab.

Berehrter Herr Präsident!

Es ist mir die Ehre zuteil geworden, als Kaiser-Wilhelm-Professor zu Ihnen nach Columbia berufen zu werden. Mit begeistertem Freude habe ich mich darauf vorbereitet, in dem kommenden Wintersemester Vorträge über „Völkerrecht und Politik“ in dem Lande zu halten, dessen Bürger seit Benjamin Franklin in praktischem Ideallande den Frieden und das Völkerrecht gepflegt haben.

Seit Friedrich dem Großen haben von Deutschland aus nicht nur Ideologen, sondern führende Realpolitiker in vertrauensvoller Sympathie nach Amerika zu schauen sich um so mehr gewöhnt, als drüben gerade deutsches Blut und deutscher Geist zu dem idealen Einschlag im nationalen Wesen der Amerikaner ein gutes Teil beigetragen haben.

Die schone akademische Mission, welche mir winkte, ist zunichte geworden. Ich kann nicht nach Columbia kommen.

Die Faust ist hier wichtiger als der Kopf und die Waffe notwendiger als die Feder. Anstatt das ich bei Ihnen mit Gedanke und Wort für internationale Organisation wirke, muß ich dem Kampf für Idee und Gerechtigkeit meines Vaterlandes dienen. Auch Seragenarier schafften nach einmal den Regen um, nach Kräften mitzubringen in dem entsetzlichen Kampf, dessen verbrecherische Agenten auch Deutschland seit Wochen überschwebt haben. Die Hoffnung auf den Sieg unserer Waffen und unserer Kultur ist gegründet auf dem Glauben an unsere gute Sache. Was unsere

Verhandlungen zwischen Konstantinopel und Bukarest.

□ Berlin, 17. Aug. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Minister des Innern Talaat und der Präsident der Kammer Salik sind nach Bukarest abgereist.

Türkische Stimmen gegen die Triple-Entente.

WTB. Konstantinopel, 17. August. Die meisten hiesigen Zeitungen erscheinen wegen Papiermangels in kleinerem Format. — In einem Leitartikel des „Tanin“, in dem er die Anschuldigungen der französischen Presse zurückweist, wonach Oesterreich-Ungarn und Deutschland für den Krieg verantwortlich seien, setzt er auseinander, das die Triple-Entente auf dem Balkan offen gegen den Dreibund gearbeitet habe. Ständig stellte Oesterreich-Ungarn fest, das das ein ihm gefährliches Element sei. Das Deutsche Reich habe sich immer bemüht, den Streit zu vermeiden, aber Frankreich habe alle Zeit eine Revanchepolitik betrieben. Nicht nur wir, sagt der „Tanin“, sondern auch viele Franzosen bedauern, das Frankreich derart das Werkzeug Rußlands geworden ist. Mehrere französische Patrioten meinten, als sie sahen, wie die französischen Milliarden nach Rußland wanderten, und wie Frankreich der Sklave Rußlands wurde.

Der „Tanin“ schließt damit, das die Triple-Entente der Anlaß zum Kriege geworden sei. Oesterreich-Ungarn habe in den letzten Jahren vollkommen friedliche Gefühle an den Tag gelegt. Der Unparteiische müsse anerkennen, das der Grund, der es gegen Serbien marschieren ließ, wirklich zwingend war.

Belagerungszustand in Bulgarien.

WTB. Sofia, 16. August. Das Amtsblatt veröffentlicht die Verhängung des Belagerungszustandes im Königreich Bulgarien.

Gegen Frankreich und Belgien.

Empörende Vorkommnisse.

Der Bezirkspräsident des Oberelsaß hat unterm 13. August folgende Bekanntmachung erlassen:

Auf Befehl des kommandierenden Generals: Infolge einzelner Vorkommnisse auf dem Kriegsschauplatz wird folgendes öffentlich bekannt gemacht:

Wenn Einwohner einer Gemeinde sich am Kampfschauplatz unsere Truppen beteiligen, so werden nicht nur sie, sondern auch der Bürgermeister der betreffenden Gemeinde erschossen, die Ortschaft demoliert.

Unsere Truppen haben Befehl erhalten, jeden Hausbesitzer, welcher Angehörigen der französischen Wehrmacht in Uniform oder Zivilkleidung bei sich aufenthalt, gewährt oder von der Anwesenheit französischer Soldaten in seinem Haus Kenntnis erhält, ohne dies den Behörden oder unseren Truppen bei deren Herannahen anzuzeigen, sofort zu erschießen.

Wer eine Telegraphen- oder Telefonleitung zerstört, wird verhaftet und mit der härtesten Strafe belegt. Jeder Bürger hat alle in seinem Besitz befindlichen Waffen, auch Jagdwaffen und Munition auf dem Bürgermeisteramt abzu-

liefern. Ich mache die Herren Bürgermeister für die strengste Durchführung dieser Maßregel persönlich verantwortlich. Alle Waffenscheine werden hiermit aufgehoben. Ausnahmen von den obigen zwei Anordnungen werden zugelassen: in Mülhausen durch den Herrn Polizeipräsidenten, in der Stadt Colmar durch den Herrn Bürgermeister; in den übrigen Kreisen (einschließlich Colmar) von den Herren Kreisdirectoren.

Das Betreten der Schlachtfelder ist auf das strengste untersagt und nur den von den Bürgermeistern hierzu ausdrücklich ermächtigten Personen erlaubt. Das Betreten der Schlachtfelder wird mit sofortigem Erschießen geahndet.

Ich bedaure auf das tiefste, das verabschewungswürdige Verbrechen einzelner Schandhuden zu dieser Bekanntmachung zwingen und so den guten Namen der Elsaßer schänden.

Mülhausen, 13. Aug. Gestern wurde folgende Bekanntmachung erlassen: Soeben wird gemeldet, das in einem Hause hier selbst noch harte Angehörige der französischen Armee gefangen worden sind. Die Truppen haben Befehl erhalten, den Hausbesitzer, welcher Angehöriger der französischen Wehrmacht — in Uniform oder Zivilkleidung — bei sich aufenthalt, gewährt, ohne dies den Behörden und Truppen anzuzeigen, sofort zu erschießen.

Reh, 12. Aug. Der Militärpolizeimeister veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Auf Befehl Seiner Excellenz des Herrn Gouverneurs habe ich heute die Häuser Nr. 19 und 21 in St. Julien, in welchen Waffen gefunden worden sind, und aus welchen auf unsere Truppen geschossen worden ist, zerstören lassen. Die Besitzer und Bewohner der betreffenden Häuser, sowie einige der Wirterschaft bringen verdächtige Personen, habe ich verhaften lassen. Außerdem ist St. Julien vom Zivilverkehr gesperrt worden.

Der Krieg mit Rußland.

Die Ukrainer für Oesterreich-Ungarn.

WTB. Wien, 16. August. Nach Blättermeldungen haben die ukrainischen Reichsratsabgeordneten beschlossen, in Wien eineändige Delegation der ukrainischen Nationalen Organisation einzusetzen, die aus drei Vertretern der unlangst gebildeten Zentralvertretung des gesamten ukrainischen Volkes besteht. Alle übrigen ukrainischen Reichsratsabgeordneten haben sich nach Lemberg begeben, um sich der Zentralorganisation für die Arbeiten im Lande zur Verfügung zu stellen.

Vordringen der österreichisch-ungar. Truppen in Rußland.

* Wien, 16. August. Die österreichisch-ungarischen Truppen gingen westlich der Weichsel vor. Auch östlich der Weichsel sind sie bereits im Vordringen begriffen.

Der Seefrieg.

Achtung vor Minen!

WTB. Hamburg, 16. August. Die Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe erläßt folgende Bekanntmachung:

Nach einer Mitteilung des schwedischen Gesandten sind an verschiedenen Stellen der schwedischen Territorialgewässer Minen gelegt worden. Um Unglücksfälle zu vermeiden, werden die Schifffahrenden aufgefordert, sich nach den Vorschriften der schwedischen Zollbehörden zu richten und sich beim Auslaufen aus schwedischen Häfen eines Lotsen zu bedienen.

Kultur bedroht, kann niemanden gleichgültig lassen, das Amerikas Kulturleben am Herzen liegt.

Wir vertrauen, das auch jenseits des Ozeans Herzen schlagen, die uns verstehen, und das Hände sich regen, die uns helfen.

Ihr aufrichtig ergebener

Professor Dr. Theodor Riemeyer.

Kiel, 5. August 1914.

Fürbitte.

der Zurückbleibenden für die im Felde Sterbenden.

Allmächtiger Gott! barmherziger Vater!

Ich bitte Dich, das Du möglichst offen stehen lassen Dein treues Vaterland über meinem im Felde stehenden Mann (Vater, Bruder, Sohn, Bräutigam, Verwandten). Nimm ihn in Deine gnädige Obhut und sei ihm Sonne und Schild in guten und bösen Stunden, in Kampf und Not, in Sieg und Niederlage, im Lager und vor dem Feind, in der deutschen Heimat und in fremden Ländern. Berleihe ihm Kraft, Alles zu leisten, was von ihm verlangt und Alles zu leiden, was ihm auferlegt wird, als ein tapferer Soldat und treuer Christ. Hilf ihm, das er sich auch gegen den Feind, selbst wenn derselbe erbittert, hasserfüllt, und ziellos ist, erweise als ein Christ, der nicht die Seele des Feindes erniedrigen und schänden darf, wenn er schon seinen Leib verwunden und schlagen muß, das

*) Verfasser dieser Fürbitte ist Herr Stadtpfarrer Klein.

er nie veresse, das er ein Deutscher ist, ein Glied des Volkes, das sich rühmt, auf der Höhe der Kultur, der Gerechtigkeit, edler Menschlichkeit und ernster Justiz stehen.

Wenn es Dein heiliger Wille ist, führe ihn wieder gefunden, heilen Leibes zu uns zurück und vereinige uns wieder in erneuter, durch die Trennung verklärter, gereinigter, vertiefter Liebe.

Wie Du es aber mit ihm beschloßen hast, laß mein treues Gedenken, meine starke Liebe, mein fürbittendes Gebet an ihn herandrängen und als lebendige Kraft ihn umgeben. Das es ihm eine Aufrichtung sein in Stunden der Niedergeschlagenheit u. Müdigkeit, eine laute Speise in Zeiten der Entbehrung, eine Beruhigung in Zeiten der Angst, eine Befriedigung in Zeiten unruhigen Kampfes, ein Segenswort in Stunden der Gefahr, einen heiligen Trost in Zeiten des Leides und der Schmerzen — und, so ihm und uns dieser bitterste Reiz bestimmt ist, eine letzte Begegnung in der Stunde des Todes.

Wie sein Voss fallen mag, laß ihn durch Alles, was er jetzt erlebt in diesem Kriege, innerlich wachsen und reifen, das sein Sinn dauernd zu Dir gelenkt, vom Verhängnis zum Unverhängnis geredet, das sein Geist erleuchtet, seine Seele geläutert, sein Gemüt befestigt werde in der Ueberzeugung, das wir allwege stehen unter den Schutzflügeln Deiner allwaltenden Gerechtigkeit, geborgen sind unter den Hütten Deiner ewigen Macht, geleitet durch die Gedanken Deiner allweisen Liebe, von der keine Kreatur uns zu scheiden vermag im Leben und im Sterben.

Nach einer Mitteilung der Österreich-ungar. Regierung sind in den österreichisch-ungarischen Gewässern Minen gelegt worden. Fremde Schiffe, welche in österreichisch-ungarischen Gewässern liegen, erhalten die notwendigen Anweisungen durch die betreffenden Hafenverwaltungen.

Fremde Schiffe, die sich auf der Fahrt nach Österreich-Ungarn befinden, sind zu veranlassen, die Häfen Triest, Fiume, Grosa aufzusuchen, wo sie die nötigen Anweisungen erhalten.

Ungehinderte Schiffsahrtverkehr neutraler Staaten mit Deutschland.

W.T.B. Berlin, 17. Aug. Die im neutralen Ausland verbreiteten Äußerungen, daß deutsche Häfen blockiert und daß der Schiffsahrtverkehr mit Deutschland unterbunden ist, sind unzutreffend.

Kein Hafen ist blockiert, dem Schiffsahrtverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die von englischer Seite ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei von deutscher Seite mit Minen verseucht, sind unwichtig.

Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tag 10 Seemeilen westlich von Helgoland anzukommen. Dort ist deutscherseits für Vorräte gesorgt, welche die Schiffe in die Häfen geleiten. Die Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzukommen. Vor jedem Hafen stehen Bojen zur Verfügung.

Das Kohlenverbot ist nicht auf Dampfschiffe ausgedehnt. Die Kohlenversorgung ist gewährleistet.

Die Möglichkeit eines Aufstandes in Indien.

Wenn man eine Rechnung aufstellen will, soll man nur mit gegebenen Faktoren rechnen. Wahrscheinlichkeiten oder nach Möglichkeit ausschalten. Für keine Berechnungen gilt das mehr als für politische. Wenn wir uns nachrechnen wollen, ob das Aufkommen eines Aufstandes in Indien möglich und vielleicht sogar in große Nähe gerückt ist, so müssen wir auf Grund der Voraussetzungen diese Frage bejahen. Der Aufstand der Indier in Südafrika hat uns gezeigt, daß Mahatma, die einen Teil des außerhalb Indiens lebenden indischen Volkes treffen, wie ein rasendes Flammenmeer auf alle leichtglühenden Stellen, d. h. in diesem Falle auf alle auf der ganzen Erde verstreuten Indier, übergreifen können. Die Antwort auf die Befürchtungen, denen die Indier in Südafrika unterworfen wurden, gaben fast gleichzeitig die Indier in Vorderindien selbst sowie die in Ostafrika an. Ein Aufstand wurde damals in Indien nur durch, in Ostafrika dagegen leicht unterdrückt, da es dort nur verhältnismäßig wenig Indier gibt, die auch zu gesesselt wohnen, um einheitlich vorgehen zu können.

Indien hat den Engländern eigentlich nie richtig gehört. Die Mut des Aufstandes hat immer fortgedauert und die ohnehin dünne Dede, die das Feuer verbarg, immer mehr angegriffen, so daß sie — besonders im letzten Jahrzehnt — so brüchig geworden ist, daß man das Aufkommen der Mut fast täglich erwarten kann. Welcher geringen Anlaß es nur bedarf, um einen Aufstand auszulösen zu lassen, das hat die Geschichte des vorigen Jahrhunderts gelehrt, die eine fortlaufende Kette von Aufständen in Indien aufzuweisen hat. Wenn wir der Erhebung der Indier unter Raja Sahib (1799-1818) gedenken, ferner des riesigen Aufstandes mit den Sikhs, der blutigen Kämpfe im Jahre 1848 und vor allem der Revolution der Sikhs unter Raja Sahib in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, so wissen wir, daß das indische Volk eine Nation ist, die die Herrschaft der Briten als etwas kaum zu Ertragendes betrachtet.

Ausdrucksweise für die Haltung der Indier werden in fast allen Fällen die religiösen Fragen sein. Wie im Jahre 1848 der Aufstand dadurch mit hervorgerufen wurde, daß die Engländer die indischen Soldaten zwangen, mit Aus- und Schweinefleisch eingekamerte Äpfel zu bewahren, so hat noch jederzeit die Verletzung einer religiösen Anschauung kleinere oder größere Erhebungen in Indien zur Folge gehabt. Ganz besonders sind es die mohammedanischen Indier, die in dem ganzen, großen Indien ausstrahlend sind, während — heute wenigstens — die Hindus, Buddhisten und Sikhs, obwohl sie eine unabweisbare Rasse bilden, weniger gefährlich erscheinen. Der letzte Aufstand hat bewiesen, daß die indischen Mohammedaner ihren Blick nach Konstantinopel richten, wo der Großherr der Mohammedaner und der Herrscher über Islam ihren Sitz haben. Das Wohl und Wehe des türkischen Volkes berührt auch die Interessen der Mohammedaner der ganzen Welt. Ganz besonders würde dies für Indien dann Geltung haben, wenn die Türkei in Gegensatz zu England geraten sollte. Wir wissen nicht, ob das der Fall sein wird, wissen vielmehr nur, daß die Interessen der Türkei nicht mit denen Englands konform sind und sein können. Ob die Türkei aus dieser Gegenwart heraus früher oder später geeignete Schritte gehen wird, muß die Zukunft lehren.

Der Feldzug der Lüge. Englische Phantasie-Siege.

Englische antike Stellen verbreiten im Ausland die Nachricht, in der Nordsee habe ein großes Seegericht stattgefunden, bei dem 22 deutsche und 4 englische Schiffe verloren gegangen seien. Diese Nachricht ist, wie der Berliner Korrespondent der „Frankf. Bzt.“ bestimmt erklärt, Wort für Wort erfunden und stellt nur ein Mandat zur Irreführung des neutralen Auslandes dar. Das einzige Ergebnis ist bisher der Untergang des englischen Kreuzers „Amphion“. Die Engländer haben bisher nicht gewagt, in der Nähe der deutschen Küste zu erscheinen.

Dieselben Quellen verbreiten auch, englische Truppen seien in Belgien gelandet und hätten im Verein mit Belgien ein deutsches „Kanalarbeiter-Regiment“ vernichtet. Diese Nachricht ist ebenso falsch wie die erste; englische Truppen sind überhaupt noch nicht in Belgien gelandet und die angebliche Aufhebung eines Elite-Kavallerieregiments ist ein Märchen.

Wir erhalten aus Oesterreich folgende Zuschrift:

Gefahren Sie einem langjährigen Abonnenten, der nach jahrelangem Aufenthalt in Frankreich und England, in Folge ständiger geschäftlicher Beziehungen zu diesen Ländern und durch regelmäßiges Lesen führender französischer und englischer Zeitungen in der Lage ist, nicht nur über Land und Leute ein wohl richtiges Urteil zu fällen, sondern auch die Sprache der Franzosen und Engländer etwas näher kennt, zu dem Artikel in Ihrem Abendblatt vom 13. August „Der Feldzug der Lüge“, der die Schlacht bei Mülhausen einige Worte zu schreiben: Der gute, biedere Deutsche, dem Geschmacke und Lügen eben vollkommen fernliegen, kann gar nicht begreifen, daß es Menschen geben soll, die Wahrheiten in einer Weise auf den Kopf stellen, wie sie so treffend in Ihrem Artikel „Der Feldzug der Lüge“ illustriert ist. Für Kenner französischer „Wahrheitsliebe“ und englischer — bößlich ausgedrückt — „Belagungs-“, bringen die in genanntem Artikel festgestellten Entstellungen gar nichts Neues, sondern geradezu Selbstverständliches, denn wer dürfte es heute noch in Frankreich wagen, die Wahrheit offen zu bekennen! Nicht nur, daß die französische Eitelkeit an selbstherrlichen Siegesnachrichten sich verzehrt, diesen Raub nicht hat, um die Wirklichkeit zu verzerren, sondern auch die Angst vor der Wahrheit diktiert den Herren jenseits der Rhodan die Schwundelwahrheiten in der Feder. Kein Franzose, sei es nun der Präsident, ein Minister oder der Generallinien wäre seiner Stellung und seines Lebens über, wenn er eine Niederlage eingestehen würde. Wer sich an den Tod der Erinnerung kann, weiß, daß man in Paris noch Siegesfeste gefeiert hat, als die armen französischen Soldaten schon wochenlang Belagerung nach allen Regeln der Kunst erdulden hatten. Und der Franzose von heute ist wie der Franzose von damals, und leider auch englische, angelegene Zeitungen bringen über alles Deutsche um Teil tendenziöse Gerüchte, zum Teil unsinnige, wahrheitswidrige, bössartige Verleumdungen. Wenn schon in Friedenszeiten in Frankreich und leider auch in England das Unglaubliche über Deutsche und Deutschland zusammengekauert wird, um wie vielmehr müssen wir uns jetzt darauf gefaßt machen, daß in Blättern dieser Länder gelogen und betrogen wird.

Der Mut der Wahrheit hat man Frankreich sowohl als in England schon heute nicht mehr und jenseit man daselbst zu diesen Aufständen nehmen muß, um so besser für uns. Die Wahrheit wird doch eines schönen Tages auch in Frankreich mit elementarem Gewalt hereinbrechen und an jenem Tage wird sie Leuten, die heute bei der grand nation noch hoch und toll dastehen, das Genick brechen, wenn das Schicksal nicht vorher schon die Herren, die nur noch durch Lügen sich retten können, bühnenmäßig getötet hat. Es gibt in Frankreich Politiker genug, die den Ruf für den Herrn Voltaire und seinen Ministern zugesprochen hätte, parat haben und nur auf den geeigneten Moment warten, um recht kräftig loszutreten.

Wir Deutsche wollen aber festhaltenes Vertrauen haben in den Verdacht, die und durch unsere Zeitungen über Berlin zu geben und niemand soll sich durch die Schwundelwahrheiten, womit das französische und englische Publikum bei guter Dummheit gehalten werden soll, irreführen lassen.

Der Wahrheit frei und feind im Antikrieg, auch wenn sie uns mal nicht gefällt, das ist deutsch und soll deutsch bleiben und so unerschütterlich sein, wie unser Vertrauen in unsere deutsche Verleumdung.

Das Mägen und Verleihen und alle anderen Gemeinheits sind denen überlassen, die sich dafür nicht zu gut halten und die das Alles nötig haben, um ihre Schwächen und Geburden zu verbergen.

Deutschland u. Oesterreich im Kriege. Wie steht es?

Der Generalleutnant Freiherr von der Goltz veröffentlicht am 17. Aug. einen Artikel mit der Überschrift: „Wie steht es?“ und gibt auf diese Frage die Antwort: „Wir haben alle Ursache, der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegenzusehen.“ Wir entnehmen seinen Darlegungen folgende Ausführungen:

„Zunächst geht aus den ersten Zusammenstößen auf beiden Kriegstheatern die taktische Überlegenheit unserer Truppen über alle drei Gegner hervor, mit denen wir die Kämpfe geführt haben, dies ist das Ergebnis der gründlichen systematischen Friedensausbildung unserer Mannschaften, die in ihrem Werte so oft verkannt worden ist. Im Osten sieht es aus, als ob die russische Kavallerie durch die ersten blutigen Erfahrungen, die sie gemacht hat, von den befehligten Einbrüchen in Ost- und Westpreußen abgelenkt vorläufig abgelenkt ist. Man sprach früher viel davon, daß die sechs russischen Kavallerie-Divisionen, die jederzeit abmarschfähig an der Grenze standen, mit Kriegsausbruch sofort aufbrechen, die Provinz bis zum Zischken Haß durchziehen, die Eisenbahnen zerstören und unseren Aufmarsch in Benennung bringen würden. Die Grenzbrigaden könnten sie dabei wirksam unterstützen. Davon ist nichts eingetreten und die erste gefährliche Periode vorüber. In ein so sicheres Feuer, wie es unsere Infanterie mit ihrer Waffe abzugeben vermag, hineinzuweisen, ist der russischen Kavallerie augenblicklich die Lust vergangen. Vielmehr sollte ich erklären, wie es gekommen sein könnte, daß Infanterie ihre sogar Geschütze abnehmen konnte, was bei Vialla geschehen ist. Der Gesang ist einfach: sie sind unter dem Fernfeuer liegen geblieben, wie die englischen Batterien am Tugela, die auf 1800 bis 1800 Meter Entfernung zusammengepfiffen wurden. Die Kavallerie sieht sie dann, der eigenen Rettung denkend, im Stich. Bisher hat man von solchen Feuerwirkungen keine rechte Vorstellung gehabt. Auch die Japaner haben nicht so gut geschossen wie unser Fußvolk. Sehr erstaunlich ist, daß auch unsere Landwachtregimenten sich vortrefflich geschlagen und der russischen Linie überlegen gezeigt haben. Die gute soldatische Erziehung wirkt in ihnen nach. Eine nicht eine Wendung im großen eintritt, sind Ost- und Westpreußen jenseits der Weichsel geblieben.“

Daselbe Bild wie an der Ostgrenze, nur in erhöhtem Maße, zeigen auch die Vorgänge an der französischen Grenze. Die Befehle von Mülhausen und Lagarde, die nicht unbedeutenden Verluste an Geschützen, Maschinengewehren und Gefangenen sprechen für die geringere Qualität des Gegners in Eigenschaften militärischer Durchbildung und Erziehung. Dies ist ein dauernd wirkender Umstand, den wir auch weiterhin auf unserer Seite haben werden und das ist sehr viel.

Schamlose Weiber.

Stuttgart 17. Aug. Bei der Ankunft der französischen Gefangenen am vergangenen Donnerstag haben sich auf dem Hauptbahnhof unwürdige und beschämende Szenen abgespielt. Ein Teil des Publikums, namentlich Damen, drängte sich an die gefangenen Franzosen heran, um ihnen Blumen zu überreichen. Am anderen Morgen haben sich dann einige Damen in dem Lazarett, in dem die gefangenen Franzosen untergebracht worden waren, telephonisch erkundigt, ob es gestattet sei, den gefangenen Franzosen Schokolade und Rosen zu bringen.

Das taktlose Vorgehen dieser Damen hat in der Stuttgarter Bevölkerung größte Entrüstung hervorgerufen, und auch in der Presse wird das Verhalten dieser Damen auf das Schärfste verurteilt.

Ein vernünftiger Erlass.

Berlin, 17. Aug. (Von unfr. Berl. Bur.) Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster in Westfalen erläßt folgenden Korpsbefehl: Anlaßlich eines Spezialfalles sehe ich mich genötigt, folgendes bekanntzugeben:

Das Vertrauen zu unserer deutschen, so tüchtigen Arbeiterschaft ist während der Ereignisse der letzten Zeit in voller Weise gerechtfertigt worden, und dieses Vertrauen soll durch nichts erschüttert werden. Dabei macht es auch kein Unterdrück, ob ein Teil der Arbeiterschaft während des Friedenszustandes Organisationen irgend welcher Art angegeschlossen war. Ich kann es daher nicht für richtig halten, wenn bei Aufrufen zur Werbung von Arbeitern in Diensten der Kriegsverwaltung, diese Arbeiter aus solchen Gründen ausgeschlossen werden. Ein solcher Ausschluss widerspricht der Verpflichtung: parteipolitische Unterschiede im Kriegsdienste nicht zu machen. Der stellvertretende General: Freiherr von Bissing, General der Kavallerie.

Der Korpsbefehl bezieht sich auf die Angehörigen der Artilleriewerkstätte Pöppel, monach die Sozialdemokraten von der Annahme ausgeschlossen waren.

Ein Gnadenersatz für Fremdenlegionäre.

W.T.B. Berlin, 16. Aug. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Gnadenersatz des Kaisers vom 12. August: Ich will, sofern nicht das Regimentsgesetz einem der hohen Bundesfürsten zu steht, denjenigen Fremdenlegionären deutsche Abstammung, die sich der Abnahme (s. 69 W. St. G.) oder der Wehrpflichtverletzung (s. 140 W. St. G.) schuldig gemacht haben, hinsichtlich der verwirkten Freiheits- und Ehren-

strafe die Begnadigung in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges, spätestens aber innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage ab gerechnet, sich bei einem deutschen Truppen- oder Marine- oder einem deutschen Kriegsschiff, einem deutschen Konsulat oder einem deutschen Schutzgebiet zum Dienst melden. Abgeschlossen von dieser Gnadenverweisung bleiben diejenigen, die zu Hochverratsstrafe verurteilt oder auf Grund eines gerichtlichen Urteils aus dem Heere oder der Marine entfernt worden sind oder im gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben.

Kauft keine englischen, französischen u. belgischen Waren!

W.T.B. Wien, 17. Aug. Die Reichsorganisation der Kaufleute Österreich-Ungarns hat an die Präsidenten der Handels- und Gewerbetammer ein Schreiben gerichtet, in dem diese ersucht werden, ihre Mitglieder mit Rücksicht auf das Vorgehen Frankreichs, Englands und Belgiens gegen die Deutschen dahin zu bringen, daß die Mitglieder der Handelskammern absolut keine englischen, französischen und belgischen Waren kaufen und zu diesem Zweck einen Aufruf an die Kaufleute in ihren Bezirken zu richten.

Dänische Sympathie.

W.T.B. Berlin, 17. Aug. Die heute Nachmittag abgehaltene Versammlung der dänischen Kolonien von Berlin war sehr stark besucht. In einer kurzen Ansprache wurde den Teilnehmern dargelegt, in welcher Weise den hier anwesenden Dänen anheim gestellt werden könne, zu zeigen wie sie die genossene Freundschaft und Gastfreundschaft Deutschlands zu würdigen wissen. Eine große Summe wurde an Ort und Stelle gesammelt, darunter waren allein Beiträge von 500 Mark. Von einer Anzahl dänischer Arbeiter wurden sogar wöchentliche Beiträge von 5 Mark gesammelt. Die Sammlung dauert fort. Eine große Zahl von Familien nimmt Kinder, deren Väter im Felde sind, in die Pflege. Eine einmütige Stimmung befeuerte die Versammlung.

An unsere Parteifreunde!

Unserer Presse ist seit Beginn der Kriegswirren eine große und schwere Aufgabe zu gefallen. Ihre Leser erwarten von ihr eine rasche, womöglich durch Sonderausgaben hermittelte Berichterstattung. Diese Aufgabe soll sie aber bei stark vermindertem Personal lösen. Ihre Redakteure, Seher, Maschinisten u. s. w. sind, soweit sie militärischpflichtig sind, dem Rufe zu den Fahnen gefolgt. So lastet eine verdoppelte Arbeit auf wenigen Schultern. Andererseits hat die Aufgabe des Ansehens, die eine wesentliche Grundlage des wirtschaftlichen Gedeihens aller Zeitungen sind, ganz wesentlich nachgelassen. So sind allen unseren Zeitungen schwere Opfer ausgemutet, einzelne sind wirtschaftlich gefährdet.

Unter solchen Umständen wenden wir uns an alle unsere Parteifreunde in Stadt und Land mit der ernsthaften und dringenden Bitte: Lassen Sie unsere Presse nicht im Stich! Verstellen Sie Ihre Zeitungen ja nicht ab, werden Sie neue Abonnenten! Sorgen Sie aber auch für Ihre Söhne und Brüder draußen im Feld, die für die Nachrichten aus der Heimat stets von Herzen dankbar sind; nehmen Sie für diese ein Feldausgabensubskribment! Vor allem aber sorgen Sie für Anzeigen! Wenden Sie Ihre Anzeigen in erster Linie der Presse unserer Partei zu. Dessen Sie ihr so über die jähliche schwere Zeit weg und zeigen Sie, daß Sie die hohe vaterländische Aufgabe verstehen und würdigen, die unsere Presse jetzt mehr denn je zu erfüllen hat. Handelt es sich in diesem Krieg um unsere Kulturgüter, so darf eines der wichtigsten unter ihnen, unsere Presse, nicht zu Schaden kommen. Dazu bestehe jeder mit!

Karlstraße, den 11. August 1914.

Für den Geschäftsführenden Ausschuss der nationalliberalen Partei Badens: E. Reimann.

Mannheim. Kriegsunterstützung.

Nach dem Reichsgesetz vom 28. Februar 1888 betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften erhalten die Familien der Feldzugsteilnehmer im Falle der Bedürftigkeit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, wie dies bereits in einem früheren Artikel ausführlich dargestellt wurde. Nach dem Gesetz (in seiner neuen Fassung vom 4. August 1914) haben auf die Unterstützung Anspruch: Die Ehefrau des Eingetretenen sowie dessen Kinder unter 16 Jahren, auch die unehelichen Kinder des Eingetretenen, sofern keine Verpflichtung als Vater zur Unterhaltung des Unterhalts feststeht; ferner die Kinder über 16 Jahren, wenn sie in ausreichender Linie und Geldmitteln, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensttritt hervorgerufen ist. Unter anderen Verwandten und anverwandten Personen steht ein solcher Unterstützungsanspruch zu. Bei entsprechenden Gesuchen, welche dem Reichsausschuss der Kriegsteilnehmer in ausreichender Linie (also Eltern und Großeltern) an die Kriegsunterstützungskommissionen richten, ist der Reichsausschuss befugt, daß der in Feld Gefasene tatsächlich der Ernährer der Zurückgebliebenen war. Nur in diesem Falle kann die Kriegsunterstützung bewilligt werden. Alle diejenigen, die hierauf Anspruch auf eine solche Kriegsunterstützung erheben, werden gut daran tun, für die Beibringung entsprechender Beweisunterlagen Sorge zu tragen.

Kriegsunterstützung.

Die Uebersiedelung des Kriegsunterstützungsbureaus von der alten Sparkasse im Rathaus nach dem Hofgarten mußte vorläufig verschoben werden. Die Geschäfte werden also bis auf weiteres in den bisherigen Räumen entgegenkommen, die Auszahlung der Unterstützungen findet auch weiterhin bei der Stadtasse statt.

Im Hauptdepot des Roten Kreuzes

regt sich aller Orten, alles schafft, kauft und kann sich nicht genug tun in dem Bewußtsein, unseren braven Truppen ihre schwere Aufgabe zu erleichtern. Hauptächlich in der Zigarettenabteilung schaffen Hunderte von Zigaretten, um täglich ca. 25.000 Zigaretten an Haupt- und Rangierbahnhöfe zu befördern, damit sie den durchreisenden Kriegern verabreicht werden können. In einer der zu verwendenden Tüten die hier im Landesgefängnis gefaltet wurden, wurde heute ein Zettel gefunden, auf dem folgende rührende Worte zu lesen waren:

Der Du auch sehr mocht, Empfänger dieser Zigaretten.
Ich habe die Mütter gebeten, daß können sie Dir zur Seite stehen.
Wenn Du im Gemüth der Schlacht bedenkst, dann habe ich dich bedacht.
Du arm und heimlos, gleich mir, aber mit dem Glauben dieser Erde gekannt, daß Du kein fremder bist, sondern ein Kamerad, dem ich den Rucksack mit Zigaretten folgere.
Als unbekannter begleitet, dich meine Gedanken durch die Straßen des Landes, gefolgt.
Mögest auch Du und Vordereckmüch aus dem Gefängnis zurückkehren in die Arme Deiner Mütter!
Gott segne Dich — lebe wohl!
Welche Trübsal — aus dem Gefängnis diese Worte! Rufe Gott, sie wahr werden und unsere Truppen rühmbedeckt und lorbereichert heimkehren lassen!

Unbestellbare Soldatenbriefe.

Aus briefträgerischen Kreisen wird uns mitgeteilt, daß eine Masse Briefe und Postkarten, die von Feldpostboten an ihre Angehörigen gerichtet wurden, nicht bestellbar sind. Dies hängt meistens damit zusammen, daß die zurückgebliebenen während der Kriegszeit zu Veränderungen gekommen sind und es übersehen haben, an ihrer früheren Wohnung die neue Adresse anzuklagen und an der Korrespondenz der neuen Wohnung neben dem Namen des eigentlichen Wohnungsinhabers auch ihren eigenen Namen zu verzeichnen. Es ist dies umso mehr erforderlich, als eben auch in dem briefträgerischen Personal sehr oft ein Wechsel eintritt.

Zur Erleichterung der Einbringung der diesjährigen Ernte.

nach den Entschlüssen auf den badischen Staats- und Provinzialen während der Monate August bis Oktober (einschl.) freie Fahrt nach der Arbeitsstelle und zurück gewährt. Berufsarbeiter erhalten von den Arbeitsbeschauungsämtern Nachweise, auf welche die Stationen Fahrkarten für A. M. Verjüngung ohne Tagzahlung verabsichtigen. Freiwillige Helfer erhalten von der badischen Landwirtschaftskammer oder den badischen Landwirtschaftlichen Kreisen über einmaligen tagelangen Ein- und Ausfahrtschein.

Das Liebeswerk.

Der Vorstand der Freireligiösen Gemeinde hat in seiner letzten Sitzung folgende Maßnahmen getroffen: Die bei der Sonntagssfeier am 9. August eingegangene Kollekte, 142 Mark in bar, eine goldene Kette und ein goldener Ring, ist dem Roten Kreuz zu überreichen. Die von der Gemeinde in Gemeinschaft mit dem Frauenverein der Freireligiösen Gemeinde zur Anstellung am 1. Oktober vorgesehenen Krankenschwestern soll bereits zum 1. September angestellt und untergeordnet dem Roten Kreuz, oder, solange dieses von ihr im Lazarettendienst noch keinen Gebrauch machen kann, dem Hauspflegeverein zu Badenweiler- und Krankenbesuchen zur Verfügung gestellt werden. — Dem Viehschlachten-Komitee und der Kinderhilfe sollen je 500 Mark überreicht werden. — Amtsabteilungen (Weberungen etc.) versteht auch in der Fernezeit der Verdiger Dr. Maurenbrecher, wenn nötig, in seiner Vertretung der Vorstände. Sie sind beim Verdiger, Waldparkdamm 3 (nicht mehr 14, 6) anzumelden. Fernsprecher 1105. Sonntagssfeiern sollen bei wichtigen Angelegenheiten auch in den Ferien gehalten und jeweils in der üblichen Art durch die Zeitungen bekanntgegeben werden.

In der opferwilligen Stimmung, die in dieser Zeit alle, Privatpersonen und Vereine, befeuert, hat auch der Deutsche Reichsbund, 24. Bezirk, nicht zurückbleiben und zeichnete vorläufig für die Einkassierten seiner in Feld gezogenen Mitglieder die Summe von 10.000 Mark.

Der Gesangsverein Flora Mannheim hat für die bedürftigen Familien der im Felde bedenden Mitglieder vorläufig den Betrag von M. 500 mit der Maßgabe bewilligt, daß auch das Ergebnis einer unter den Mitgliedern einzuleitenden Sammlung dem gleichen Zweck zugewandt werden soll.

O Rastatt, 16. August. Der Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerksvereinigungen hat nach Mitteilung im Hochsarg seine beiden Erholungsheime bei Sulzburg und Rastatt St. Bernhard dem deutschen Kaiser als Militär-

Lazarette zur Verfügung gestellt. Er hofft im Einverständnis aller Mitglieder gehandelt zu haben, denn beide Erholungsheime seien wegen ihrer praktischen Einrichtungen zur Pflege und baldigen Heilung der verwundeten Krieger wie geschaffen. Ferner stellt er den Angehörigen aller zur Fahne einberufenen Mitglieder einen Beamten an Ort und Stelle zur Verfügung, um nicht nur schriftlich oder mündlich dem Handwerkerstand zur Seite zu stehen, sondern ihm auch tatkräftig an der Weiterführung der Geschäfte mitzuarbeiten. Vor allem wird die Abteilung Buchhandlung während des Krieges gute Dienste zu leisten in der Lage sein.

Baden-Baden, 16. Aug. Ausländer, meistens Engländer, die im „Aussichten Hof“ hier wohnen, haben, wie das Badener Tagblatt berichtet, der Gutsleitung einen größeren Betrag für das Rote Kreuz übergeben. Eine Engländerin übergab weiter zu demselben Zweck die Summe von 40 Mark. Auch in den Kreisen der Engländer ist man hier voll Anerkennung für die Mithat, mit der sie von den deutschen Verbänden und der Bevölkerung behandelt wurden. (Gottlich) erzählen sie es auch wohlbehalten ihren Landsleuten, wenn sie nach Hause kommen. D. A.)

Baden-Baden, 16. Aug. Eine hochherzige Spende haben die gegenwärtig im Sanatorium Stephanie weilenden Patienten, meist Ausländer, indem sie für Unterstützung der Verdienenden, welche Summe der Großherzogin Luise von Baden am 14. August d. J. insgesamt 9872 M. ausbezahlt wurde.

Zur Unterrichtung des Auslandes

über den wahren Stand der Dinge geht der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband sehr praktisch vor. Er läßt in 40 Städten des neutralen Auslandes durch seine Vertrauensmänner regelmäßig die deutsche Presse verbreiten. Außerdem hat er seine Organisation den Professoren des Hamburger Kolonialinstituts, die deutsche Kriegsberichte in fremde Sprachen übertragen und in der Auslandspresse veröffentlichen wollen, zur Verfügung gestellt und hofft durch die Verbreitung der Wahrheit über Deutschland in den ausländischen Zeitungen beizutragen.

Für's Vaterland gefallen.

Karlstraße, 16. Aug. Von den letzten Kämpfen gibt die Verlustliste Kenntnis. Außerdem werden genannt: Hauptmann Selmut v. Binning, Heidelberg, verwundet; Einj.-Freiw. Rau, Heidelberg, gefallen; Krauß, Rohrbach bei Heidelberg, schwer verwundet; Freiburger Lazarett; Einj.-Freiw. Stand, Brühlgen-Borsheim, einem Fronteinsatz zum Obster gefallen; die Hauptleute Venus, Ewald, Hundelizer, Offenburg, gefallen; Oberst Anton Widmann, Riedbühlgen, Paul Hanz, Moos bei Rodolfszell, gefallen.

Dogern, 16. Aug. Der Gefreite Alfons Tröndle von hier ist in der Nacht auf den 10. August in Rheims bei Wülhausen i. E. neuschütz von den Franzosen überfallen und durch drei Schüsse so schwer verletzt worden, daß er bald darauf starb. Er wurde in Habsheim bei Wülhausen beigesetzt.

Deidesheim, 16. Aug. Der hiesige Bürgermeister, Dr. Ludwig Baffermann-Jordan, Mitinhaber d. A., wurde von einem Fronteinsatz hinterläßt erschossen. Der Tod wurde dadurch bekannt, daß der alte Herr Baffermann-Jordan seinem Sohne Weid schiedte, die Summe jedoch wieder zurück erhielt mit der Meldung, der Sohn sei bereits gefallen. Der Gefallene war im Alter von 44 Jahren als Junggeheile. Er war Inhaber verlorener Orden und verwundet mit seinem jüngeren Bruder Friedrich das Weinat „Reichshaus“ in Deidesheim. Der auf dem Felde der Ehre Gefallene war in gemeinsamer Weise auf dem Gelände des Weinat und Weinatlands tätig. Sein Bruder Dr. Friede Baffermann-Jordan führte das Werk „Geschichte des Weinatlands“. Er ist Gründer des Weinatlands in Speyer und verfaßte einen „Jahresbuch des Weinatlands“. Der jüngste Bruder des Verstorbenen, Dr. phil. Ernst Baffermann-Jordan, lebt in München und ist von Beruf Kunsthändler. Er führt den Vorbehalt über die Einkaufskommission der A. M. Weiler. Die Familie Baffermann-Jordan schenkte dem Weinatlands Prof. Dr. Fritz Wängler 10.000 Mark, um im Auftrag des badischen Staats Ausgrabungen in Weiden zu machen. Die Familie war allgemein sehr beliebt und die Tätigkeit der Firma trug viel dazu bei, dem hiesigen Weinat auch außerhalb unserer Provinz Geltung und Ansehen zu verschaffen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. August.

Ernannt wurden Verwaltungsdirektor Gustav Rietter beim Reichsamt Karlsruhe zum Amtsdirektor, Finanzdirektor August Rietter in Rastatt zum Landesverwalter und Finanzdirektor War Schumacher in Gengenbach zum Amtsdirektor.

Verleitet wurde Oberbaurat Dr. J. H. H. H. in Karlsruhe nach Wiesbaden.

Privatmann Adolf Egelhaaf und Privatmann Philipp Bender. Zwei hervorragende, hochangesehene Mitbürger haben in den letzten Tagen das Zeitliche gesegnet: Privatmann Adolf Egelhaaf und Privatmann Philipp Bender. Der Egelhaaf, der sich trotz seines hohen Alters — er ist nahezu 80 Jahre alt geworden — bis in die letzte Zeit großer Tätigkeit erfreute, starb vor etwa 60 Jahren von seiner Vaterstadt Elm nach Mannheim über. Er entstammte einer alten Elmer Patrizierfamilie, ebenso seine Lebensgefährtin, eine geborene Weid. In Mannheim fand der Verlebte eine zweite Heimat. Er gründete eine Tabakgroßhandlung, die er durch großen Fleiß und viel Umsicht nach und nach zu einem der größten Betriebe der Stadt ausbaute.

kannte ihn jeder als einen der würdevollsten Vertreter unserer Stadt. Der Naturfreund konnte ihn oft im Waldpark finden, wo er elastisch wie ein Hühnerchen einherging. Eine gütige Fee hatte ihm neben einem nie versagenden Humor die Kunst des Reimschmiedens verliehen. Zielte er in einer seiner Vorreden einer der Ulmer Meisterfänger gewesen, die im Mittelalter berühmt waren. Die dichterischen Gaben Egelhaafs waren namentlich für Familienfeste sehr gesucht und wenn er bei derartigen Gelegenheiten das Wort ergriff, dann zeigte er, daß er nicht nur gut zu schreiben, sondern auch ebenso vorzüglich zu sprechen verstand. Der Heimgegangene war nur einige Wochen krank. Schnell und sanft hat ihn der Tod hinweggenommen. Egelhaaf hinterläßt vier Töchter, von denen die eine mit unserem allverehrten Parteifreund M. M. König vermählt ist. — Nicht minder allgemein bekannt und angesehen war der im Alter von 78 Jahren verstorbene Privatmann Philipp Bender, der einer Mannheimer Familie entstammte. Er betrieb früher am Strohmarsch eine Metzgerei. Das Vertrauen seiner Mitbürger verlieh ihm in den Bürgerausschuss. Ein hervorragender Charakterzug des Heimgegangenen war seine Hilfsbereitschaft. Als er sich zur Ruhe setzte, widmete er sich mit seiner gleichgesinnten Lebensgefährtin, einer geb. Wilmann, vollständig dem Wohl seiner Mitbürger. Unvergessliche Verdienste hat er sich als Beirat der Abteilung 6 des Frauenvereins erworben. In dieser Eigenschaft widmete er seine besondere Fürsorge der Volksküche, die seiner Leitung unterstand, während seine nicht minder unermüdete Tätigkeit als Vorstandsmitglied des Wöhrerinnenvereins zu seinem und der Hilfe eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Das Ehepaar wurde auch durch die Verleihung der Friedrich-Luisen-Medaille ausgezeichnet. Vor vier Jahren durfte das in glücklicher Ehe verbundene Paar, dem ein Sohn und drei Töchter entsprossen sind, das goldene Ehejubiläum feiern. Die dankbare Bürgerstadt hat die Kunde von dem Hinscheiden der beiden angesehenen u. hochverdienten Männer mit aufrichtigem Bedauern entgegengenommen und wird ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Ernst Schupp's Beerdigung. Eine außerordentlich feierliche Beerdigung war es, die am Sonntag Ernst Schupp's im Friedhof stattfand. Der Stadtpfarrer H. v. Schupp's sprach ergreifende Worte der Trauer und des Trostes, indem er den verdienstvollen Beamten in seinem Jenseits und das so vorantretende Leben im Jenseits als ein Leben der Gerechtigkeit und im Rahmen der Familie schilderte. — Der Stadtpfarrer Rödiger leitete den Gottesdienst als Vater der Waisen, Gewissenshaftigkeit und Religiosität und las eine prächtige Predigt im Namen der Beamten der Stadt auf dem Wege nieder, der ganz von Blumen und Kranzgebilden bedeckt war. Der Vorstand des Rastatter Stadtvereins, der in der Beerdigung eine hervorragende Rolle spielte, überreichte dem Verstorbenen einen Kranz, der die Worte trug: „Ein großer Mann, ein großer Mann, ein großer Mann.“ Der Oberbürgermeister Rastatt, der die Beerdigung leitete, sprach über den Verstorbenen, der ein großer Mann war, ein großer Mann, ein großer Mann. Der Vorstand des Rastatter Stadtvereins, der in der Beerdigung eine hervorragende Rolle spielte, überreichte dem Verstorbenen einen Kranz, der die Worte trug: „Ein großer Mann, ein großer Mann, ein großer Mann.“

Töchter Unglücksfall. Seinen jugendlichen Übermut mit dem Leben bezahlte die 14-jährige alte Kaufmannslehrling Willi Hfener, Sohn des Kaufmanns Jakob Hfener, wohnhaft G. 6, 2. Gestern Abend gegen 7 Uhr wollte der Junge vom Kuchentisch der elterlichen Wohnung aus auf das Dach steigen und hielt sich dabei an einer Schürze, die vom Kuchentisch zum Dachstuhl gespannt war, fest. Die Schürze riß und Hfener stürzte vom dritten Stock in den Hof. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er ins Allg. Krankenhaus überführt, wo er heute früh kurz 6 Uhr verschied.

Überfall auf den Vater. Der schon seit mehreren Jahren verdienstvolle 35-jährige Arbeiter Wilhelm Bender, wohnhaft Bellenstraße 15, überfiel gestern nachmittags in einem Rastatter Hause unabsichtlich seinen Vater. Dieser wollte sich den heftigen Angriffen gegenüber nicht anders zu helfen, als sich mit einem Messer, das er zufällig in der Hand hatte, zu wehren, wobei er seinem Sohne mehrere erhebliche Stiche beibrachte. Man überführte den Verletzten ins Allg. Krankenhaus.

Unfall. Beim Fischen im Rastatter Bächen stürzte heute vormittag der verheiratete Fabrikant Otto Rippel, wohnhaft M. 3, 5, über einen Stein und erlitt einen Knochenbruch. Er wurde ins Allg. Krankenhaus überführt.

Konturverfahren. Ueber das Vermögen des Rastatter Fabrikanten Martin Rorgentzen, S. 4, 20, wurde das Konturverfahren eröffnet. Konturverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Albert Döhrenheimer in Mannheim. Konturforderungen sind bis zum 23. September anzumelden. Prüfungstermin Mittwoch, den 30. September.

Mittelmäßiges Wetter am Dienstag und Mittwoch. Die Wetterlage hat sich in den letzten 24 Stunden wenig geändert. Bei Hochdruck im Norden und einem Luftwirbel im Süden ist auch für Dienstag und Mittwoch kühleres, zeitweilig bewölkt, aber vorherrschend trockenes Wetter zu erwarten.

Kunst und Wissenschaft.**Bühnenkünstler auf dem Kriegsschauplatz.**

Wie die „N. O. C.“ erzählt, hat sich Frau Lilla Durieus als freiwillige Krankenpflegerin gemeldet. Die Künstlerin hat sich bereits auf den Kriegsschauplatz begeben.

Letzte Meldungen.**Der Landsturm.**

WTB. Berlin, 16. August. Die schon amtlich mitgeteilt worden ist, gehört das Aufgebot des Landsturms zu den planmäßigsten, von der allgemeinen Mobilmachung untrennbaren Maßnahmen. Sein Zweck ist in erster Linie, die sämtlichen zur Verwerbung im Felde geeigneten Kräfte für die Einstellung in mobile Formationen frei zu machen. Das geht natürlich nur, wenn man ihnen den weniger anstrengenden, aber gleichwohl unentbehrlichen militärischen Dienst im Heimatlande abnimmt und andere Leute mit ihm betraut. In den von dem Feinde zunächst bedrohten Gebieten muß das schon sehr frühzeitig geschehen, denn hier kommt es darauf an, so schnell wie möglich Schutzmaßnahmen gegen feindliche Einbruchversuche zu treffen, damit nicht nur das Leben und Eigentum der Landeseinwohner, sondern auch ein ungehörter Verlauf der Mobilmachung und des Kampfes gesichert wird. Gegenüber diesen dringenden militärischen Erfordernissen muß die Rücksicht auf volkswirtschaftliche Interessen in den Hintergrund treten. Wer sonst noch waffenfähig ist, muß sich an dem Kampf der gerade in jenen Gebieten besonders bedrohten Verkehrsrichtungen und sonstigen militärisch wichtigen Bauten und Vorräte beteiligen.

Es ist klar, daß man eine derartige Maßregel, die den bürgerlichen Beruf so plötzlich gerade die besten Arbeitskräfte entzieht und dadurch große wirtschaftliche Nachteile verursacht, so lange wie möglich aufzuschieben sucht. Darin liegt auch der Grund dafür, daß die innerpreussischen Provinzen länger von der Verhinderung geblieben sind als die übrigen, wo es noch dem oben Gesagten nicht möglich war, das Aufgebot des Landsturms in einen früheren Abschnitt der Mobilmachung zu verlegen. In den inneren Provinzen konnte man die auf die Schöpfung der wirtschaftlichen Interessen abzielende Rücksicht auch schon deshalb verwahren, weil es eine Reihe von Tagen erforderte, bis die mobilen Truppen in die Kriegsschauplätze abgezogen waren, und weil sie daher viel länger als in den Grenzbezirken zur Verwerbung blieben für Zwecke, die ihrer ganzen Natur nach Ende des Landsturms sind. Dieser Zeitabschnitt nähert sich jetzt seinem Ende, und deshalb muß die Abführung des noch im Lande vorhandenen Restes von mobilen Formationen durch solche des Landsturms eingeleitet werden. Uebrigens bedeutet das Aufgebot des Landsturms durchaus noch nicht die Einstellung sämtlicher Landsturmsfähiger in militärische Formationen.

Ran will zunächst vielmehr nur einen Uebersicht über die Zahl der verfügbaren Mannschaften gewinnen, die ja bekanntlich in Friedenszeiten keiner militärischen Kontrolle unterliegen. Die Einberufung wird erst nach Bedarf unter Berücksichtigung aller wirklich dringenden Interessen von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe erfolgen und mit der jüngsten Jahresliste beginnen. Niemand braucht also seine bürgerliche Berufstätigkeit aufzugeben oder seine Stellung zu verlassen, bevor ihm ein besonderer Stellungsbefehl zugeht.

Aus alledem geht hervor, daß es völlig unangebracht wäre, wenn anglische Rumormen eine aus der Ausbeutung des Landsturms abgeleitete das gesamte Reichsgebiet den Schluß ziehen wollten, daß die militärische Gesamtlage weniger günstig geworden wäre. Mit den Vorgesetzten im Operationsgebiet hat das Landsturmaufgebot unmittelbar nichts zu tun. Es ist vielmehr, wie nochmals wiederholt sei, nichts weiter als ein planmäßiges, schon in der Friedensvorbereitung von langer Hand vorbereitete Mittel, um in dem Kampf um Sein oder Nichtsein die völlig selbstverständliche Ausnutzung der gesamten Wehrkraft des Volkes zur Unterstützung unserer Feinde darzustellen.

Das strahlende deutsche Reich.

WTB. Darmstadt, 16. Aug. Der Großherzog hat nach der „Darmst. Ztg.“ dem Staatsminister v. Canack bei seiner Abreise zur Armee nachfolgendes Schreiben mit dem Auftrag übergeben, seinen Inhalt zur Kenntnis des Bundes zu bringen:

An mein Heinenwoll! Jetzt, wo ich im Begriff stehe, zu den Vätern, die im Felde sind, zu gehen, die im heißen Kampf für die Freiheit des deutschen Volkes, des deutschen Reiches und unseres geliebten Hessenlandes stehen, grüße ich Euch noch einmal, alle meine Hessenländer, die ich über alles liebe. Jeder Mann und jede Frau alle, die Ihr zurückbleibt, seid nötig an unserer Stelle. Arbeitet mit frohem Mut, niemand bleibe müßig. So werdet Ihr auch das erhalten können, worauf unsere Soldaten alles und ihr Leben opfern, das strahlende deutsche Reich, in dessen stolzer Krone mein Hessenland eine der leuchtendsten Perlen ist. Gott grüße Euch!

Ernst Ludwig.

Die Großherzogin hat im Anschluß hieran folgenden Auftrag erteilt:

Der Großherzog, mein teurer Gemahl, ist ins Feld gezogen, um seinen Truppen nahe zu sein, die dem deutschen Vaterland gegen die Feinde zu stehen. Für die Dauer seiner Abwesenheit hat er mich mit seiner Stellvertretung in Ausübung der Regierungsbefugnisse betraut. Ich weiß, daß unser Volk mir hierin treu zur Seite stehen und mich in den schweren Aufgaben, die die Zeit uns auferlegt, unterstützen wird. Gott schütze den Großherzog, unsere Truppen und unser Vaterland!

Eleonore, Großherzogin von Hessen und bei Rhein.

Handels- und Industrie-Zeitung

Kein Moratorium in Deutschland.

Der am 12. August in Nr. 371 auszugsweise wiedergegebene Artikel der Nordd. Allgemeinen Zeitung bringt gegen die Einführung eines Moratoriums in Deutschland so gewichtige Gründe vor, daß wir ihn eunehm im Wortlaut veröffentlichen.

Die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands hat die Probe der ersten der Mobilmachung vorausgehenden und der ihr folgenden Tage glänzend bestanden. Die im Anfang einsetzende Zahlungsmittelkrise ist überwunden. Das Rückgrat unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschüttert und kraftvoll da. Dasselbe gilt von den großen Bankinstituten in Berlin und in den Provinzen. Durch die Errichtung der Darlehenskassen ist die Möglichkeit geschaffen, diese gute finanzielle Situation auch für weite Kreise von Handel, Industrie und Gewerbe nutzbar zu machen. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen, die ein allgemeines Moratorium verhüten, aber andererseits gerade dem kleinen und mittleren Gewerbetreibenden die Möglichkeit individueller gerichtlicher Moratorien schaffen soll, werden zur Stärkung der finanziellen Lage beitragen. Trotzdem treten täglich erneut an die Reichsleitung Wünsche wegen Erlass eines allgemeinen Moratoriums heran. Diesen Wünschen kann und darf, wie die wiederholten sehr eingehenden und umfassenden Prüfungen, die von der Reichsleitung unter Zuzug der Reichsbank und zahlreicher Sachverständiger vorgenommen sind, ergeben haben, im Interesse der Allgemeinheit nicht nachgegeben werden. Auch ein allgemeines Wechselmoratorium kann nicht in Aussicht genommen werden.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse wie die sich ihnen notwendig anpassende Organisation der finanziellen Mobilmachung sind bei uns anders geartet als in allen anderen Ländern. Kein Land der Welt ist in allen Schichten seiner Bevölkerung so auf Kredit gebaut wie Deutschland, keins auch hat durch sorgsam durchdachte Einrichtungen seinen Personal- und Realcredit so organisiert und mobil gemacht, in keinem sind auch die baren Gelder und Beteiligungen der Einzelnen so zusammengelassen wie in unseren Kreditinstituten, Reichsbank, Kredit- und Hypothekenbanken und ähnlichen Instituten, Sparkassen, Genossenschaften etc. So groß die Erfolge alles dessen waren, um in gesicherter Friedenszeit unsere wirtschaftliche Arbeit und Entwicklung zu fördern, so groß ist die Schwierigkeit, diesem eng verflochtenen Kreditssystem in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen. Diese Möglichkeit kann voraussichtlich nur gesichert werden, wenn es gelingt, die Zahlungsleistung und die Zahlungspflicht aufrecht zu erhalten und das Bestreben darauf gerichtet wird, hierfür die Mittel bereit zu stellen.

Ein allgemeines Moratorium würde leicht die Räder unseres Wirtschaftslebens zum Stillstand bringen, es wäre aber auch kaum denkbar und durchführbar.

Zahllose, nach Milliarden zählende Zahlungsverpflichtungen müßten auch von einem allgemeinen Moratorium von vornherein ausgenommen werden. Reich, Staat und öffentliche Körperschaften, Versicherungsanstalten, Krankenkassen etc. können ebensowenig, wie sie ihre Zahlungen verweigern, können auf Eingang und Einziehung der ihnen geschuldeten Steuern, Beiträge pp. verzichten, ebensowenig aber könnten sich alle unsere produzierenden Gewerbe davon entbinden, die Gehälter ihrer Angestellten, die Löhne ihrer Arbeiter, Rohstoffe und Halbfabrikate für ihre Produktion zu bezahlen, wenn sie nicht ihre Betriebe stilllegen wollen, und für den Bedarf an Lebensmitteln und Usensart der gesamten Bevölkerung gilt das gleiche. Die Kriegsanstrengungen des Reichs werden von dem deutschen Volke allein aufgebracht werden müssen, und es wird hierfür allein ein erheblicher Teil der von der Bevölkerung bei den Banken, Sparkassen, Genossenschaften etc. pp. angelegten und sich auf weit über 30 Milliarden belaufenden baren Gelder und Beteiligungen flüssig gemacht und flüssig erhalten werden müssen. Hieraus folgt, daß ein Moratorium sich von vornherein gar nicht erschrecken könnte auf die Forderungen und die Zahlungsverpflichtungen von Reich, Staat, öffentlichen Körperschaften, Versicherungsanstalten und Kreditinstituten aller Art, von der Reichsbank bis zum kleinsten Bankinstitut und zur Einzelgenossenschaft. Muß man ihnen allen aber die Zahlungspflicht auferlegen, so wird man ihnen auch die notwendige Voraussetzung dafür lassen müssen, das Recht der Einziehung ihrer Forderungen. Schwere verständlich kann dieses Recht nicht ohne die notwendige Rücksichtnahme auf die aus der Schwere der Zeit sich etwa ergebende Notlage der einzelnen Schuldner ausgeübt werden, aber die allgemeine Aufhebung der Zahlungspflicht erscheint unmöglich.

Nicht viel anders aber liegt es — von besonders parteiellen Verhältnissen abgesehen — mit einem Teilmoratorium, sei es, daß es etwa alle die vorge-

dachten Kreise davon ausnehmen und sich nur auf den Rest der Bevölkerung beschränken, sei es, daß es sich nur auf bestimmte Arten von Forderungen, wie z. B. alle Wechselforderungen beschränken wollte. Jedes solches Teilmoratorium birgt die Gefahr, daß es zwar zunächst den Schuldner schützt, aber in ganz gleicher Weise den Gläubiger belastet und bedroht, der auf den Eingang seiner Forderungen nicht mehr rechnen kann, während er selbst seine sonstigen Zahlungsverpflichtungen erfüllen muß, und es drängt aus sich selbst heraus zu einer immer allgemeineren Erweiterung der Kreise, die es zieht.

Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten heraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, für Deutschland die finanzielle Kriegshilfe so zu organisieren, daß die allgemeine Zahlungspflicht und Zahlungsleistung aufrechterhalten werden kann, und diese Organisation ist durch die langvorbereitete kraftvolle Stellung der Reichsbank und die überall eingerichteten und in ihrem Wirkungskreise von Tag zu Tag erweiterten Darlehenskassen in weitem Umlange erfolgt, und sie gewährleistet die Aufrechterhaltung der Zahlungsleistung soweit, wie die Kreditansprüche in geeigneten Formen an diese beiden großen Kreditquellen herangeführt werden können.

Soweit das nicht der Fall ist, bleiben freilich noch Lücken, die sich geltend machen, und die den Ruf nach dem allgemeinen Moratorium veranlaßt haben. Solche Lücken zeigen sich vor allem einerseits bei unserem Exporthandel, dem die Eingänge aus dem Ausland, die Hereinholung und Verwertung seiner Rinnissen abgeschnitten sind, während er seine dem Ausland gegebenen Akzente zu decken verpflichtet bleibt, andererseits aber bei einer großen Zahl der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, die weder über bankfähige Wechsel, noch über dem Lombard zugängliche Werte und Warenlager verfügen. Hier muß und wird eingesetzt und schnell gehandelt werden müssen. Für den Exporthandel wird eine wesentliche Hilfe schon gebracht werden können durch den Erlaß eines in sich geschlossenen, keine weiteren Kreise ziehenden, nur Wechselforderungen und Schulden an das Ausland ergreifenden Moratoriums. Für die anderen Fälle aber wird die Lücke durch eine lokale Organisation der Selbsthilfe geschlossen werden müssen, die jene heute vom Kredit mehr oder weniger abgeschnittenen Kreise an den Kredit der Reichsbank und der Darlehenskassen heranführt und andererseits durch die lokale Organisation der Sicherheit schafft, daß alle Hilfskräfte in Bewegung gesetzt und zusammengeführt werden können und der zu eröffnende Kredit sich auf den wirklichen Bedarf beschränkt und nur dem soliden und zuverlässigen Mann zugute kommt. Gangbare Wege hierfür sind bereits in Hamburg betreten und in Berlin in Vorbereitung, um wenigstens einen maßigen Teil sicherer Privathypotheken in andere Kreditformen umzugießen und liquide zu machen. Auf solchen und ähnlichen Wegen wird in Erweiterung der Zwecke weitgeschritten werden müssen, und es wird hier ein tatkräftiges und schnelles Zusammenarbeiten aller beteiligten Interessentenkreise und Instanzen, Handelskammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern, Bankinstitute einschließlich der Vertreter der Reichsbank, Innungen, Berufsvereinigungen und Berufsorganisationen, gewerblichen und kommunalen Körperschaften etc. etc. einsetzen müssen, das den gefährdeten Gruppen der Bevölkerung jenen für den notwendigen Bedarf erforderlichen und durch entsprechende Garantien den Wirkungskreis der Reichsbank und der Darlehenskassen angepaßten Kredit beschaffen kann. Diese Aktion ist bereits in die Wege geleitet und wird hoffentlich dazu führen, in den Grenzen des Möglichen das Gesunde in unserem Wirtschaftsleben zu stützen und zu erhalten.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Vom französischen Geldmarkt.

Wie wir bereits gestern durch Extrablatt gemeldet haben, ist die Veröffentlichung der Bilanzen der Bank von Frankreich gegenwärtig eingestellt worden. Das deutet auf eine große Inanspruchnahme des französischen Noteninstituts hin, das trotz der Erhöhung des Notenkontingents von 600 auf 10 300 Millionen Frs. dem Aussturm offenbar nicht derart gewachsen war, daß eine weitere Veröffentlichung der Wochenansweise rasam erscheint. So ist es denn noch mit der vielgerühmten Allgewalt des französischen und englischen Geldmarktes nicht. Auch die finanzielle Mobilmachung unserer Feinde hat verzagt, während bei uns alles Zug für Zug klappte. Wir haben die Dritteldeckung unserer Noten nicht aufgehoben, während Frankreich die einzige Beschränkung, die ihrer Notenbank bei der Emission von Banknoten gesetzt war, nämlich die Höchstgrenze, um den Betrag von 3 400 Millionen Franken erhöhte. Wir sind nicht, wie die Bank von England mit unserem Diskont auf die Höhe von 10 Prozent gegangen, sondern blieben

trotz dieses Vorganges ruhig bei unseren 6 Prozent. Wir brauchen schließlich auch keine Veröffentlichung unserer Bankausweise zu fürchten. Nach wie vor gibt die Reichsbank vor aller Öffentlichkeit Rechenschaft über ihren Stand, und es waren schon nach dem letzten Ausweis erfreuliche Zeichen einer Besserung vorhanden. Der finanzielle Zusammenbruch, den man uns für den Fall eines Krieges vorausgesagt hat, ob er nicht die bösen Propheten selber treffen wird? Die Schwierigkeiten des eigenen Geldmarktes, die ungeheuren Kursverluste in der eigenen Rente, die Ueberlastung des Marktes mit russischen und sonstigen stark exponierten Werten, das alles sind schwerwiegende Momente, über die Frankreich nicht so leicht hinwegkommen wird.

Handel und Industrie.

Harpener Bergbau, A.-G., Dortmund.

r. Die Verwaltung teilt uns mit, sie glaube den Betrieb der Zechen aufrechterhalten zu können, wenn nicht noch der Landsturm des VII. Armeekorps eingezogen werden sollte. Die Gesellschaft werde in der Lage sein, etwa die Hälfte der früheren Förderung leisten zu können. Es hänge indessen noch davon ab, ob den Zechen recht bald wieder die erforderlichen Wagen gestellt werden würden.

Deutsch-Luxemb. Bergwerks- u. Hütten A.-G., Bochum.

r. Die Gesellschaft teilt mit, daß sie sowohl den Betrieb der Zechen als auch der Hüttenwerke um 60 bis 70 Prozent aufrecht erhalten könne, wenn der Eisenbahnbetrieb und damit die Zufuhr von Materialien sowie die Abfuhr der Produkte möglich sein würde, was aber zurzeit nicht der Fall sei. Dem darf hinzugefügt werden, daß nach Mitteilungen der Behörden wohl schon in den nächsten Tagen mit der Stellung von Wagen für den gedachten Zweck, wenn auch zunächst nur in bescheidenem Umlange, beginnen werden dürfte.

Landwirtschaft.

Erntevorschätzung für die wichtigsten Körnerfrüchte in Preußen.

Es ist jetzt die Zeit, wo die für uns so überaus wichtigen Zahlen der landwirtschaftlichen Statistik bekannt werden. Am 4. d. Mts. konnten wir die Anbaufläche für Preußen, vorgestern Abend die Anbauflächen für das Deutsche Reich veröffentlichen. Jetzt liegt die Erntevorschätzung für die wichtigsten Körnerfrüchte in unserem größten Bundesstaate vor.

Danach ergibt sich folgende Uebersicht:

	Anbaufläche 1914 ha	1913 ha	Erntevortrag 1914 t=1000 kg	1913 t=1000 kg
Winterweizen	1 043 380	1 017 448	2 288 766	2 268 804
Sommerweizen	1 182 322	1 180 000	3 401 133	3 274 043
Weizen überhaupt	1 197 667	1 186 004	2 428 899	2 942 847
Winterroggen	1 873 737	1 877 037	9 945 236	9 267 176
Sommerroggen	32 864	38 380	73 400	77 979
Roggen überhaupt	3 025 661	4 603 425	10 022 536	9 345 155
Wintergerste	33 863	—	70 362	—
Sommergerste	414 223	402 154	1 632 882	2 107 138
Gerste überhaupt	448 086	—	1 703 244	—
Hafer	3 018 402	2 943 235	6 230 374	6 589 911

Von besonderer Bedeutung für die Schätzung der Ernte sind die Hektarerträge, die sich im Vergleich zum Vorjahr und zum Jahrdurchschnitt 1909/13 wie folgt berechnen (in Tonnen): Winterweizen 2,19 gegen 2,33 bzw. 2,16, Sommerweizen 2,23 gegen 2,26 bzw. 2,25, Winterroggen 1,80 gegen 1,76 bzw. 1,71, Sommerroggen 1,39 gegen 1,35 bzw. 1,27, Wintergerste 2,09 gegen 2,23 im Vorjahr; Sommergerste 2,10 gegen 2,11 bzw. 2,06, Hafer 2,07 gegen 1,99 bzw. 1,96. Danach verspricht die diesjährige Ernte durchweg einen das Mittel der letzten fünf Jahre übersteigenden Ertrag.

Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Nach dem wöchentlichen Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats hat sich die Befürchtung, daß die Bergung der Ernte durch Mangel an Arbeitskräften behindert werden dürfte, als unbegründet erwiesen. Die durch die Mobilmachung entstandenen Lücken konnten fast überall durch beschäftigungslose Industriearbeiter ausgefüllt werden. Größere Schwierigkeiten erwachsen der Landwirtschaft dagegen durch die Aushebung von Pferden, doch sucht man durch gegenseitige Hilfe auch über diese Notlage hinwegzukommen. Hier und da wird der Pferdemangel auch durch die Unterstützung der Remontedepots gemildert. Jedenfalls haben die Erntearbeiten in der Berichtswoche gute Fortschritte gemacht. Bei günstigem Wetter konnte der Roggen in den meisten Gegenden vollständig geerntet werden, auch der Winterweizen und die Sommergerste sind schon zum großen Teile in Sicherheit gebracht. Der Hafer dürfte nunmehr in der Hauptsache abgemäht sein und wenn das trockene Wetter anhält, im Laufe der nächsten Woche unter Dach und Fach kommen. Was das Ergebnis der Ernte anlangt, so scheint der Weizen sowie die Sommerernte im Durchschnitt befriedigende Erträge zu versprechen, während der Ertrag des Roggens vielfach enttäuscht. Wenn er deshalb auch hinter den sehr hohen Erträgen des Vorjahres zurücksteht, so wird er doch noch eine gute Mittelernte

abgeben. Mehrfach wird berichtet, daß der Getreidebruch durch Mangel an Heizmaterial aufgehalten wird. Sehr günstig haben die Niederschläge der Vorwoche auf das Wachstum der Futterpflanzen eingewirkt, so daß sich die Aussichten für den zweiten Schnitt wesentlich gebessert haben; namentlich die Grummerte verspricht recht gut zu werden, vielfach wird auch auf die Besserung im Futterbestande der Weiden hingewiesen. Die Rüben haben nach den Niederschlägen der Vorwoche gleichfalls gute Fortschritte gemacht; sie zeigen meist üppiges Blattwerk und haben auch eine erfreuliche Gewichtszunahme erfahren. Weniger gleichmäßig laufen dagegen die Berichte über den Stand der Kartoffeln, die auf leichtem Boden infolge zu lange andauernder Trockenheit vielfach schlecht angesetzt haben und keine volle Ernte versprechen; auch das Auftreten der Blattroll- und Kränkelkrankheit gibt häufig Anlaß zu Besorgnissen. Nichtsdestoweniger ist infolge der günstigen Witterungsverhältnisse der letzten Wochen auch bei dieser Frucht eine Besserung zu beobachten.

Warenmärkte.

Mannheimer Marktbericht vom 17. Aug.

Kartoffeln p. Zentner	0,00—0,00	Kirschen per Pfund	0,13—0,25
„ „ „ „	0,00—0,00	Heidelbeeren p. Pfund	0,28—0,32
Bohnen per Pfund	0,08—0,10	Trübsen per Pfund	0,35—0,40
Blaukohl per Stück	0,10—0,12	Pflirsche per Pfund	0,28—0,33
Spinat per Pfund	0,20—0,25	Nüsse per 25 Stück	0,20—0,25
Wirsing per Stück	0,05—0,10	Haselnüsse per Pfund	0,30—0,35
Stetkohl per Stück	0,10—0,20	Eier per 5 Stück	0,30—0,35
Weiskohl per Stück	0,10—0,25	Butter per Pfund	1,00—1,50
Weizenstr. p. Ztr.	2,00—2,50	Handläse 10 Stück	1,40—0,99
Kohlrabi 3 Köpfe	0,08—0,12	Aal	1,00—1,50
Kapfakel per Stück	0,05—0,08	Karpfen	1,00—1,30
Endiviasalat p. Pfd.	0,08—0,08	Brennen per Pfund	0,30—0,40
Feldsalat per Portion	0,00—0,00	Recht per Pfund	1,40—0,00
Sellerie per Stück	0,08—0,10	Borscht per Pfund	0,80—0,00
Zwischen per Pfund	0,12—0,00	Weissfische per Pfd.	0,45—0,50
Rote Rüben p. Pfd.	0,08—0,10	Lachs per Pfd.	0,00—0,00
Weisse Rüben p. Stk.	0,00—0,00	Stöckfische p. Pfund	0,90—0,00
Gelbe Rüben Büssel	0,07—0,08	Haxe per Stück	0,00—0,10
Carotten per Pfund	0,03—0,04	Roh per Pfund	0,70—1,30
Pflückerboden per Pfd.	0,15—0,00	Hahn (junger) p. Stück	1,50—2,00
Reisstroh per Stück	0,12—0,25	Huhn (junger) p. Stück	1,50—2,00
Burken per Stück	0,15—0,25	Feldhuhn per Stück	0,00—0,00
„ „ „ „	0,15—0,25	Eintier per Stück	2,00—4,00
Spargel per Pfund	0,05—0,00	Tauben per Paar	1,20—1,40
Tomaten	0,00—0,00	Baum lebend p. Stück	3,00—4,50
Apfel per Pfund	0,25—0,45	Hans geschl. p. Stück	5,00—7,00
Zwetschen	0,00—0,00	Zickelchen	0,00—0,00
Birnen per Pfund	0,00—0,25		

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 15. August. (Schluß.) Weizen per September 88½ (zulezt 90%), Dezember 94½ (96%), Mai 101½ (104.—). — Mais per September 76½ (77%), per Dezember 67½ (68.—), Mai 69½ (69½). Hafer per Mai 47%. Schmalz per September 9,52 (9,50), Oktober 9,67 (9,65), Jan. 10,02 (10.—). — Pork per September 22.— (22,15), Rippen per September 12,62 (12,00), Oktober 12,27 (12,30), Januar 11.— (11.—). Speck 12,25 bis 75. Schweine leichte 9.— bis 9,40, schwere 8,55 bis 9,35. Schweine-Zulohren im Westen 40 000, davon in Chicago 7 000.

New-Yorker Warenmarkt.

New-York, 15. August. (Schluß.) Weizen loco No. 2 96.— (zulezt 98). Nordischer 109 (113½), per Septbr. 96.— (98), per Dezember 102.— (104.—). Mais 92½ (93). Getreidelrachten nach Liverpool —.—. Baumwollsaatöl loco 6,30 (6,31), Dezember 6,25 (6,30). Terpentin New York —. Schmalz Western steam 9,90 (9,87). Kaffee Rio loco 8¼ (8¼).

Letzte Handelsnachrichten.

□ Berlin, 17. August. (Von uns, Berl. Bur.) Aus Rom wird gemeldet: Italien hat weitere 60 Mill. Lire 5jährige Schatzscheine emittiert.

□ Berlin, 17. August. (Von uns, Berl. Bur.) Aus Essen wird gemeldet: Die Geisweider Eisenwerke stellen infolge des bei ihnen eingetretenen Koks- und Kohlenmangels den Betrieb vollständig ein.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Aug.

Station	12.	13.	14.	15.	16.	17.	Bemerkungen
Hilgenp. 7)	3,00	3,05	3,00	2,95	2,90	3,24	Abends 6 Uhr
Kahl	3,90	4,02	3,76	3,60	3,68	3,94	Nachm. 2 Uhr
Wassau	3,70	3,81	3,59	3,49	3,41	3,51	Nachm. 2 Uhr
Wassau	4,48	4,38	4,12	3,80	3,80	4,38	Morgens 7 Uhr
Waltz	2,44	2,30	2,30	2,09	2,00	—	F. d. 12 Uhr
Kaub	3,55	—	—	3,27	—	—	Vorm. 7 Uhr
Köls.	3,60	—	—	3,70	—	—	Nachm. 1 Uhr
von Neckar:							
Wassau	5,38	5,19	5,05	4,92	4,83	4,83	Vorm. 7 Uhr
Hellbrunn	0,76	0,69	0,66	—	0,60	0,50	Vorm. 7 Uhr

*) Windstill, bedeckt 12°.

Witterungsbeobachtungen d. meteorol. Station Mannheim

Datum	Zeit	Barom. mm	Lufttem. Celt.	Windricht. u. Stärke (Windst.)	Niederschlag mm
16. Aug.	Morgens 7½	762,1	14,8	N 2	1,8
16. "	Mittags 2½	762,6	16,6	N 4	—
16. "	Abends 9½	761,2	16,7	stl	—
17. Aug.	Morgens 7½	761,3	13,5	N 4	44,8

Nächste Temperatur vom 16. Aug. 17,6° C. Tiefste Temperatur vom 16.—17. August 13,5° C.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst- und Feuilleton: L. V.
Dr. Fritz Goldenbaum.
für Lokales, Provinziales und Gerichtsverhandlung:
Richard Schönfelder;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe
für den Inseratenteil und Geschäftliches:
Fritz Joes;
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, C. m. b. H.
Direktor: Ernst Mönk.

Staminger, 19. 2. 51. 16
gr. Bm., Rüdge, Hal
Speiser, u. Bm. fr. Post, m
Berf. 10. v. 1901. v. 1901. 1901.

Heidelberg

5. 6. Dim. Wahn.

mit allem Zubehör, Zentralheizung, gepflasterter Veranda, Vor- und Hintergärten, per 1. Oktober

zu vermieten.
 906, 5, 2, Klein, 2-3
 wiggelstein a. 90, 12
 von 277 4173

Das empfohlene
Hinterzimmer, das
Hinterzimmer, das

Möbl. Zimmer

H 8 Luisenr. 201.
möbl. 3im. mit 2k.
Penf. a. Derra 28.
Tel. n. 1: 1111, 2: 1112
Herr J. J. J. 28. A. 28.

சென்னை மல. நிகழ. ம. சென்னை.
சென்னை மல. நிகழ. ம. சென்னை.

Mittelnr. 37 2. Etz. an
= 60 Liter
Zimmer an verm. 4500
Zwei gut möbl. Betten
Schlafzim. mit sep. Glas
ab. zu vermieten. 4500
W33. N 4. 15-20. 2. Etz.
Große Wäsche 12. 15

Edson möbl. Slin. an Damm
u. verm., dajelbst 5. Sied
ep. Slin. a. Damm a. Damm.
5217

Spring Wilhelmstr. 14, 4. St.
Fleg. mod. Wohn- u. Bürol-
häuser sof. abverm. 1901

Hygienefrage 13
 1. Std., gut möbl. Zimmer
 mit 1 u. 2 Betten f. j. u. m.
 0087

2 kleine Gläser & Sub-
stanzbehälter vom Erdbel-
u. verml. Rheinländer
straße 20, 1 Et. l. 6100

Editha m. Salton (s. s.)
Rosenkranzstr. 21, 22. I.
6215

Einfach möbl. groß
Zimmer zu verm. Rah-
denrich Raupstr. 9-11.
Fr. Info. 4000

Mittag-
u. Abendlich

7, 11, XII. Wn Präl.
Wittig- und Heubelke
u. d. Gf. Herren teiln.

(für statt besonderer Anzeige).

... die Stimmung in Paris nach den ersten Niederlagen geschildert. Kaiserin Eugenie hatte schon

... Ich schlug einen eilenden Schritt ein; auf dem Seebühnen-Platz geriet ich in eine wild erregte Menge, die Aufschrei

er ein großer Salonwagen zur Verfügung
gestellt worden; zum Arbeiten aber blieb den
ersten wenig Sammlung, denn in unaufröh-

[illegible]

Ammenstraße 9, 5. Stock
 Abliertes Zimmer zu
 vermieten.